

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 105.

Landberg a. B., Dienstag den 5. September 1876.

57. Jahrgang.

Der neue Sultan.

NFP. Am 31. August ist in Konstantinopel unter dem Donner der Geschütze Abdul Hamid Efendi, der zweitgeborene Sohn Abdul Medschid's, zum Sultan ausgerufen worden, und schon am 8. September soll in der heiligen Synagoge Moschee, die in der Regel keines Christen Fuß betreten darf, die feierliche Umgürtung des Säbels — die Schwertleite, wie ein gutes deutsches Wort die Sache nennt — unter großem Pompe vollzogen werden. Die Türkei hat einen neuen Herrscher; Murad V. ist nach einer Regierung von drei Monaten „aus Gesundheitsrückichten“ abgesetzt worden. Vielleicht wird der arme Prinz, dem die Erhebung auf den Thron nur Schrecken und völlige Nervenzerrüttung brachte, als Privatmann seine Gesundheit wiedererlangen. Ungleich seinem Vorgänger nimmt er als Epilog seiner kurzen Herrschaft freundliches Bedauern und aufrichtige Theilnahme mit sich nach dem Palaste von Tschiragan. Man hatte die beste Meinung von ihm und erwartete Gutes. Er hätte wohl auch gehalten, was er versprach, wenn die böse Krankheit nicht über ihn gekommen wäre.

Dah man deren Verlauf nicht abwartete, sondern ihn ohne Weiteres vom Throne stieß, mag einigermaßen befremden. Der gewiegte Sachmann, den man aus Wien nach dem Goldenen Horn berufen hatte, damit er sein Gutachten über den Gesundheitszustand des Sultans abgebe, erklärte Murad's Leiden für heilbar und bestimmte die Frist, innerhalb deren die Besserung eintreten könnte. Warum hat man nicht drei Monate gewartet, da Murad viele gute Eigenschaften zeigte und in Allem seinem Vater ähnelte? Die Antwort ergiebt sich wohl aus der politischen Lage der Türkei. Die Minister werden sich, als sie zur Berathung der Frage zusammentraten, wahrscheinlich darin geeinigt haben, daß man unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen nicht ein Vierteljahr auf eine ungewisse Heilung harren könne. Schon längst haben sich die fremden Botschafter in Konstantinopel bitter darüber beschwert, daß sie nicht einmal ihre Beglaubigungsschreiben überreichen konnten, daß es ihnen unmöglich sei, eine Audienz bei dem Sultan zu erlangen, und dadurch alle diplomatischen Verhandlungen mit der Türkei auf das äußerste erschwert seien. Die türkischen Staatsmänner waren darüber sehr verdrießlich und faßten bereits vor einem Monat den Gedanken, einen Wechsel in der Person des Sultans eintreten zu lassen. In despotischen Staaten vollzieht sich eine Palast-Revolution weit leichter und schneller als in anderen, und Niemand fällt mit weniger Geräusch als ein Herrscher, dem seinem Volke gegenüber jede vereinbarte Rechtsgrundlage fehlt. Der Padi-

schah ist ein Halbgott, und wie schwach steht sein Thron! Die Minister erklären seine Absetzung für notwendig, der Scheich-ul-Islam spricht sie aus, und die Sache verläuft so glatt, als handelte es sich um eine einfache Hof-Ceremonie. Kein Schuß, kein scharfer wenigstens, wird abgefeuert, kein Tropfen Blut vergossen, (?) das Volk und die Armee erkennen den neuen Herrscher an, der alte versinkt wie die Sonne im Meer.

Ueber die Anlagen und Gesinnungen des neuen Sultans sind so widersprechende Nachrichten verbreitet, daß es fast unmöglich ist, sich ein Bild von seinem Charakter und der politischen Bedeutung des Thronwechsels zu machen. Wie soll man über einen Mann klar urtheilen, von dem einerseits versichert wird, er sei mäßig, sparsam und allen Reformen geneigt, während andere Berichte ihn als trunksüchtig, verschwenderisch und vollendeten Alttürken schildern? Wenn wir eher geneigt sind, den günstigen Erzählungen Glauben zu schenken, so haben wir dafür einen Grund in dem Umstande, daß Abdul Hamid seine Erhebung auf den Thron in erster Linie — Midhat Pascha verdankt. Dieser ausgezeichnete Staatsmann, der die Seele der jetzigen Regierung bildet, obwohl er nicht Großvezier ist, würde wohl unter keiner Bedingung in den Thronwechsel gewilligt haben, wenn er fürchten mußte, daß der neue Sultan dem Reformwerke hindernd in den Weg treten könnte. Die Krankheit Murad's, so störend sie für die fremden Botschafter sein mochte, bot der inneren Entwicklung der Türkei lange kein so großes Hinderniß, als er der widerstrebende Wille eines gesunden und kräftigen Herrschers wäre. Midhat Pascha ist ein geistvoller Mann, ein feiner Menschenkenner. Die Annahme, er habe sich über die Absichten Abdul Hamid's so vollständig täuschen lassen, daß er einem Gegner seiner Pläne den Weg zum Throne geebnet hätte, halten wir nicht für wahrscheinlich. Zudem verlautet bereits aus Konstantinopel, es werde kein Ministerwechsel stattfinden. Die politische Bedeutung des Thronwechsels läge also nur darin, daß an die Stelle eines kranken, für alle Welt unzugänglichen Sultans ein gesunder tritt.

Für die Türkei ist dies insofern von Wichtigkeit, als die Masse der mohamedanischen Bevölkerung noch immer den Anstoß zu gewaltigen Thaten vom Padiſchah erwartet. Ein Herrscher, der krankheitshalber in seinem Palaste eingeschlossen bleiben muß und nicht einmal eine Heerschau abhalten kann, wirkt lähmend auf die große Menge, zumal in einer Zeit so voll von Gefahren, wie die jetzige. Dem türkischen Throne thut ein ganzer Mann noth. Ob Abdul Hamid ein solcher ist, muß er freilich erst zeigen, aber wenigstens kann man bei ihm die Möglichkeit voraussetzen, er werde sich den Ereig-

nissen, die auf das türkische Reich einstürmen, gewachsen zeigen.

Eine gute Wirkung hat der Thronwechsel in Konstantinopel, wenn wir genau unterrichtet sind, bereits nach sich gezogen. Die türkische Regierung soll nämlich mit Hinweis auf denselben ihre Antwort auf die vermittelnden Vorschläge der Mächte verschoben haben. Dadurch gewinnt die Türkei Zeit, ihre militärische Lage zu verstärken, neue Truppen nach den beiden Kriegsschauplätzen zu senden und vor Alessinac durch einen entscheidenden Schlag alle Belgrader Siegesbulletins wirkungslos zu widerlegen. Die russischen Züge, so zahlreich sie auch sein mögen, werden doch nicht ausreichen, die serbische Armee unüberwindlich zu machen. Neben der siegreichen Beendigung des Krieges, von der sich die Türkei durch keinerlei diplomatische Vorstellungen abhalten lassen darf, muß man aber in Konstantinopel die energische Durchführung der Reformen fest im Auge behalten. Die alte Türkei kann nicht fortbestehen, sie muß sich verjüngen, wenn sie eine Berechtigung zur Fortexistenz haben will. Haben die Geschütze der Panzerkrieger im Bosporus, deren eherner Mund den neuen Sultan begrüßte, gleichzeitig den Triumph Midhat Paschas verkündet, dann war der 31. August 1876 ein glücklicher Tag für die Türkei. Sollte aber das von Midhat Pascha angestrebte und mit jugendlichem Feuer vertheidigte Reformwerk nach dem Frieden bei Seite geschoben werden, dann allerdings wären alle türkischen Waffenerfolge ohne Werth für die Zukunft und den Bestand des türkischen Reiches, denn mit dem Säbel allein, wie vor vierhundert Jahren, läßt sich dasselbe nicht erhalten.

Vom Kriegs-Schauplatz.

— 31. August. Ein Telegramm unseres in dem türkischen Hauptquartier vor Alessinac befindlichen Correspondenten von gestern Morgens meldet, daß am 29. d. Mts. Ruhe herrschte. Die beiden kämpfenden Heere mußten sich ausruhen und ihre Todten beerdigen. Mittlerweile werden wohl die von Nisch und Sophia erwarteten Verstärkungen vor Alessinac eingetroffen sein. Die Türken bereiten den Hauptangriff auf dem linken Morawa-Ufer vor. Mit dieser Absicht dürfte auch die vom Pester Lloyd-Correspondenten berichtete Heranziehung Mehemed Ali Paschas mit 8000 Mann von Sienica zur Morawa-Armee in Zusammenhang stehen.

An der Südgrenze Montenegro's hat Dervisch Pascha die ganz respectable Macht von 56 Bataillonen und 54 Kanonen bei Podgorizza zusammengezogen. Es wäre ein schlechtes Zeugniß für die militärischen Fähig-

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Da mir von meinen Kleidungsstücken nur das geblieben, was ich trug, war es nöthig, mir andere zu kaufen. Ich verließ daher gegen Abend des vierten Tages meine Wohnung, konnte aber durch die Straßen von Portsmouth mir kaum einen Weg bahnen, so sehr waren diese mit trunkenen Soldaten angefüllt, die nach dem traurigen Kriegszug sich auf heimischem Boden ihres Lebens freuten. Ich wurde öfters durch sie belästigt, namentlich aber war es ein alter Jude, welchen ich fast auf jedem meiner Wege traf, und der mich, wenngleich schweigend, doch hartnäckig verfolgte. Zwar sah ich nichts Auffallendes darin, da Schwärme von Israeliten nach Portsmouth gekommen waren, um die Beute anzukaufen, welche die Soldaten gemacht, dennoch beschloß ich in meine Wohnung zurückzugehen. Dies aber war so leicht nicht, und mühsam mußte ich mich durch dichte Massen hindurchdrängen, gerieth dabei vor einen hell erleuchteten Laden, an dessen Schaufenster ich einige Minuten buchstäblich regungslos stand. Aufblickend sah ich wiederum den Juden vor mir, der gewiß schon länger mich genau betrachtet hatte und halblaut sagte: „Weim Himmel, sie ist's, sie ist's ohne

allen Zweifel,“ und darauf verschwand, ohne daß ich im Stande gewesen, seine Gesichtszüge zu erkennen.

Dies letzte Begegnen mußte mich beunruhigen, da ich nun überzeugt war, daß ich absichtlich verfolgt ward, und ich beschloß, so schnell wie möglich die Stadt zu verlassen. Als ich mich nach einem Wagen erkundigte, erfuhr ich zu meinem Leidwesen, daß für den Augenblick keiner zu haben sei, da sämmtliche Fuhrwerke von den Offizieren, namentlich den franken und verwundeten, benutzt wurden. Ich wollte aber nicht länger in Portsmouth bleiben, packte daher meine wenigen Habseligkeiten zusammen, verbarz sorgfältig mein Geld und machte mich zu Fuß auf den Weg.

Zwei Tage schritt ich rüstig weiter, ohne daß mir etwas Auffallendes oder Gefahrdrohendes begegnete. Während der Nächte fand ich freundliche Aufnahme in den Bauernhäusern, die ich Abends am Wege traf und deren Bewohner ich dafür von meinen Erlebnissen und Abenteuern erzählte. Dennoch bemächtigte sich meiner eine große Unruhe und Aufregung, die mich ängstlich auf jedes ungewöhnliche Geräusch, auf jeden Wanderer, den ich unerwartet traf, achten ließ. So versetzte mich ein kleiner Landwagen, der mich am dritten Abend erreichte, und in welchem nur ein, in einen Mantel gehüllter Mann saß, in die größte Besorgniß, da ich den Wagen schon zweimal

an den vorhergehenden Tagen gesehen, ohne daß ich den Insassen erkennen konnte. Zu meiner Beruhigung mußte ich in der Nähe ein kleines Wirthshaus, wo ich übernachten wollte, und meine Schritte beschleunigend, erreichte ich es, ohne auch nur das verdächtige Fuhrwerk wieder getroffen zu haben.

Noch zwei Tage und ich mußte in Ashfield sein, wo ich mich von allen diesen eingebildeten und wirklichen Schrecknissen erholen konnte. Ich machte mich daher frühzeitig auf den Weg und legte mehrere Meilen zu Fuß zurück, da es mir nicht gelang, eines Wagens habhaft zu werden, der mich gegen eine Vergütung eine Strecke mitgenommen hätte. Gegen Abend kam ich bei einem einsamen öden Moor an, vor dem ich einige Minuten still stand und überlegte, ob ich mich zu so später Stunde allein hinüberwagen oder nach dem kaum fünfzehn Minuten entfernten Dorfe zurückkehren sollte. Letzteres schien mir Zeitverlust, auch sehnte ich mich nach Ruhe, nach einer Heimath und beschloß daher, weiter zu gehen, in der Hoffnung, daß Niemand mir begegnen würde, der in verbrecherischer Absicht das Moor betreten.

Es war heller Mondschein und schnell schritt ich über die öde Fläche dahin, den Weg nur an den Wagenspuren erkennend, die mehr oder weniger deutlich hervortraten. Zu meiner Bestürzung gelangte ich an eine Stelle, wo drei Pfade sich

keiten Derwisch Paschas, wenn er mit dieser Truppenmacht, welche der Armee Abdul Kerim's an Stärke gleichkommt, nicht im Stande wäre, die Montenegriner zu schlagen. Die Offensive Derwisch Paschas vom Süden dürfte Mufhtar Pascha durch eine Diversion im Norden Montenegros zu erleichtern suchen.

Die türkische Heeresleitung hat abermals ihren Operationsplan geändert. Bekanntlich wurde zuerst die Timok-Linie genommen, und da man später die Forcierung der Döfilsen von Topla und Banja zu schwierig fand, der Feldzugsplan insofern modificiert, als der Angriff auf die Positionen von Alessinac von Osten eingeleitet wurde. Die Ausföhrung dieses, nicht ohne Geschick begonnenen Manövers scheiterte an denselben Ursachen, wie die ursprünglich vom Timok gegen das Morawathal beabsichtigte Operation. Man versäumte es, die Ueberraschung der Serben zu benützen, und ermöglichte ihnen, auf der einen Seite Verschanzungen zu erbauen und auf der andern so zahlreiche Verstärkungen heranzuziehen, daß der Angriff auf die riesigen Verteidigungswerke mißlingen mußte. Hierzu kam noch, daß man den Angriff mit unzulänglichen Mitteln eingeleitet hatte. Die türkischen Generale haben vergessen, daß in permanentem Style erbaute Redouten keine gewöhnlichen Erdbauten sind, und daß man sie nicht stürmen kann, wenn man sie nicht zuvor in Trümmer geschossen hat. Die türkischen Generale haben offenbar übersehen, daß die erste Armee der Welt, die preussische, volle zwei Monate nöthig hatte, um die nur aus sechs Redouten und einigen Zwischenwerken bestehende Düppeler Stellung zu erobern, obwohl die Angreifer dazumal im Besitze von 12- und 24pfündigen gezogenen Belagerungsgeschützen waren, welche auf 5000 Schritte schossen, während die Dänen nur glatte, höchstens 2000 Schritt weit tragende Kanonen besaßen. Sie haben ferner zu wenig Gewicht daraufgelegt, daß Alessinac 18, also gerade dreimal so viel Redouten hatte, als die Düppeler Stellung, und daß die unverlässlichen serbischen Milizen an den in der serbischen Armee kämpfenden russischen Officieren eine nicht zu unterschätzende Stütze erhalten haben. Ohne vorher die Schanzen beschoßen zu haben, ging man an die Erstürmung derselben und erlitt selbstverständlich blutige Verluste. Die geringen Vortheile, welche errungen wurden, standen in keinem Verhältnisse zu den Opfern an Menschenleben, und als gar Horvathovich in Flanke und Rücken der Türken erschien, wurde deren Stellung auf dem rechten Morawa-Ufer unhaltbar. Auf dem linken Ufer dieses Flusses waren die Sachen mittlerweile günstiger für die Türken verlaufen. Ali Saib Pascha gelang es, bis Wrijol, Zitkovac und Prilopica unmittelbar vor dem serbischen Brückenkopf und gegenüber von Alessinac vorzudringen. Alle Versuche der Serben, ihn durch direkte Angriffe und durch Umgehungen aus diesen Positionen zu verdrängen, sind völlig gescheitert. Die ungünstige Lage Achmed Sub und Fazly Paschas auf dem rechten Morawa-Ufer und die verhältnismäßig günstige Position Ali Saib's auf dem linken Morawa-Ufer mögen den Generalissimus Abdul Kerim Pascha bewogen haben, seinen Operationsplan neuerdings zu ändern. Wie unser Kriegsreporter gestern telegraphirte, wurde das türkische Hauptquartier bereits gestern nach dem linken Morawa-Ufer verlegt. Gleichzeitig dürften die türkischen Truppen ihre Positionen zwischen Bunimir, Dobrujevack und Ratum geräumt und sich zur Vereinigung mit Ali Saib auf das linke Morawa-Ufer gezogen haben.

Welchen Zweck kann nun die neue Offensive der vereinigten türkischen Armee auf dem linken Morawa-Ufer verfolgen? Entweder beabsichtigt Abdul Kerim Pascha, den Fußstapfen Ali Saib's zu folgen und vom linken Morawa-Ufer aus Alessinac anzugreifen oder er will sich mit Mehemed Ali vereinigen, welcher gegen Krusevac operiren soll, um ohne Rücksicht auf Alessinac und Deligrad gegen das Innere Serbiens vorzudringen.

Die zweite Möglichkeit, unbekümmert um Alessinac und Deligrad nach Krusevac und dem Innern Serbiens zu operiren, dürfte im gegenwärtigen Momente sehr gewagt sein. Solche Freiheiten darf man sich nur dann nehmen, wenn man einen geschlagenen Gegner vor sich hat. Unmit-

telbar nach der Einnahme von Anjasevac und Zajcar hätten sich die Türken den Serben gegenüber Manches erlauben können. Heute, wo das moralische Element der serbischen Armee in Folge der glücklichen Verteidigung von Alessinac wieder bedeutend gestärkt ist, wäre eine solche Operation nicht nur gewagt, sondern auch unklug. (N. fr. Pr.)

Tages - Rundschau.

Berlin, 2. September. Die amtlichen Berichte über die Ergebnisse des diesjährigen Ertragsgeschäftes konstatiren nach einer Mittheilung der Nordd. A. Ztg. nicht nur den ordnungsmäßigen und befriedigenden Verlauf desselben, sondern sprechen sich vielfach dahin aus, daß im Allgemeinen bei den Musterungen sich gegen früher eine Zunahme der diensttauglichen Mannschaften ergeben habe.

— Der für die Monate Januar, Februar und März 1877 dem Reichstag vorzulegende Reichshaushaltsetat wird auch schon den Vorschlag für das neu zu gründende Finanz- und Justizamt enthalten. Das Finanzamt wird, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, vom Reichskanzleramte ressortiren, wogegen das Reichs-Justizamt eine völlig selbstständige Behörde wird. Zum Direktor des Finanzamts wird der Geheimre-Oberregierungs-rath Dr. Michaelis, zum Präsidenten des Justizamts der Unterstaatssekretär Dr. Friedberg ernannt werden. Bei dieser Gelegenheit wird sich im Reichstage eine allgemeine Debatte über die künftige Organisation der Reichsbehörden entwickeln, und wird namentlich von liberaler Seite wiederholt die Etablierung verantwortlicher Reichsministerien verlangt werden. Bekanntlich ist seitens der National-liberalen das Reichseisenbahnprojekt nur mit der Klausel gutgeheißen worden, daß im Reiche verantwortliche Ministerien geschaffen werden, wovon weder der Reichskanzler, noch die Minister der Mittel- und Kleinstaaten etwas wissen wollen. Durch die Bildung der Reichsämter wird im Grunde genommen nur das Reichskanzleramt und dessen Präsident von Geschäften entlastet, der Reichskanzler bleibt aber nach wie vor der einzige verantwortliche Beamte im Reiche.

— Nach einer neuerlicheren Ministerial-Verordnung soll demnächst und spätestens bis zum 1. August 1878 aus den Volksschulen eine ganze Anzahl solcher Lesebücher beseitigt werden, die nach Form und Inhalt den Bedürfnissen nicht entsprechen; insbesondere soll auf die Abschaffung einheitlich konfessioneller Lesebücher Bedacht genommen werden. Bei der Einführung von neuen Lesebüchern soll darauf gesehen werden, daß sie in ihrer Form korrekt sind, daß sie in den geschichtlichen und realistischen Theilen nicht eigene Arbeiten der Herausgeber, sondern Proben aus den besten populären Darstellungen von Meistern geben und sich von kirchlichen und politischen Tendenzen freihalten. Auch soll eine mögliche Uebereinstimmung innerhalb eines und desselben Bezirks angestrebt werden. Die Schulkollegien werden demnach ermächtigt, die betreffenden in der erwähnten Verordnung einzeln aufgeführten Lesebücher für evangelische und für katholische Schulen einzuföhren.

— Bezüglich der Nachricht, daß bei den bevorstehenden Herbst-Manövern Einrichtungen ökonomischer Art, welche sich auf das Feld-Gepäck und Feldzeug der Mannschaften beziehen, erprobt werden sollen, erzählt die „Voss. Ztg.“, daß in hohen militärischen Kreisen die Ansicht herrscht, daß es möglich sei, in der Ausrüstung und Bekleidung des Soldaten, namentlich des Infanteristen, Neuerungen eintreten zu lassen, wodurch nicht allein die Leistungs-Fähigkeit der Armee erhöht, sondern auch die Kosten vermindert werden würden. Seit dem letzten Kriege habe das preussische Kriegs-Ministerium besonders die Frage in Erwägung gezogen, ob eine Verminderung des Gewichts des gepackten Tornisters im Interesse der Leistungs-Fähigkeit der Infanterie nicht nur wünschenswerth, sondern sogar unbedingt erforderlich sei, und in welcher Weise eine solche Gewichts-Verminderung ohne eine etwaige Mehrbelastung der Truppen-Fahrzeuge erzielt werden könnte, oder, falls eine solche Verminderung unthunlich erscheinen sollte, wie eine zweck-

mäßigere Vertheilung des Gewichts zu ermöglichen sein würde. Mit dem großen vollgepackten Tornister auf dem Rücken forcierte Märsche zu machen oder im Gefechte Berge und Anhöhen zu erstürmen, ist eine zu große Anforderung, die an den Soldaten gestellt wird. Ein kleiner Ranzen, in welchem ein zweites Paar Stiefel, 20 Patronen und die Gewehr-Reserve-Theile untergebracht werden können, würde genügen; die Wäsche des Soldaten könnte dann in zwei in der Brustgegend des Mantels anzubringenden Taschen untergebracht und nöthigenfalls mit demselben zusammengerollt werden.

— Seit dem Jahre 1870 wurde bekanntlich für Subaltern-Officiere eine neue Art des Ausscheidens aus der Armee eingeföhrt, nämlich das Ausscheiden unter dem gesetzlichen Vorbehalt. Solche Officiere brauchten in der Reserve keine Uebungen mitzumachen, sondern hatten sich jährlich nur einer Kontrollverammlung zu betheiligen. Mit Inkrafttreten der neuen Heer- und Wehrordnung vom vorigen Jahre ist nun diese Art des Ausscheidens wieder fortgefallen. Die noch vorhanden gewesenen Officiere mit dem gesetzlichen Vorbehalt sind je nach ihrer Qualifikation theils zur Reserve resp. Landwehr übergetreten, theils vollständig aus jedem Militärbestande ausgeschieden, jedoch augenblicklich die Kategorie der Officiere mit dem gesetzlichen Vorbehalt angehört hat, zu existiren.

— Wie die „Nat. - Ztg.“ mittheilt, soll die längst geplante Regelung des gesamten Gefängnißwesens nach einheitlichen Normen für ganz Deutschland jetzt ihrer Verwirklichung endlich näher gebracht werden. Bekanntlich war ein sogenanntes Gefängnißgesetz schon etwa vor einem Jahre beschlossene Sache. Man hatte damals, nachdem man die enormen Schwierigkeiten in Erwägung gezogen, welche die Verschiedenartigkeit der bez. Bestimmungen in den einzelnen Bundesstaaten darboten, sich mit allgemeinen Normativ-Bestimmungen beschränken wollen, wie sie das preussische Justiz-Ministerium dem Reichskanzleramt durch Einsendung eines Entwurfs nahe gelegt hatte. Seitdem war die Angelegenheit etwas in den Hintergrund getreten, und man will nun jetzt an der Hand der bis dahin gemachten Erhebungen neue Aufstellungen machen, welche mehr eine grundfäßlich durchgreifende Reform antreiben. Es ist zu erwarten, daß diese Angelegenheit alle auf das Gefängnißwesen bezüglichen Fragen beröhren und ihre Erledigung nicht mehr zu lange auf sich warten lassen wird.

Breslau, 29. August. Die „Schles. Ztg.“ schreibt: Die Oder ist in Folge der in voriger Woche stattgehabten anhaltenden Regengüsse so erheblich gestiegen, daß eine Fortsetzung der vielen Uferbauten unmöglich wurde.

Metz, 27. August. (Z. f. L.) Am letzten Freitag wurden beim Zollamte im Bahnhofe 50 Hektoliter spanischen Weins wegen konstatirter Fälschung desselben mit arsemithaltiger Zuchtsin mit Beschlag belegt und der Polizeibehörde zu weiterer Untersuchung der Sache überwiesen. Zugleich meldet der „Cour. de la Mos.“, daß verflohenen Dienstag in Nancy 5000 Liter gefälschter Weine gleichfalls konfisziert worden sind.

— In Straßburg haben am 23. v. Mts. die Arbeiten an dem Bau der neuen Enceinte für die Stadterweiterung thatfäßlich begonnen. Dieselben wurden zu gleicher Zeit in dem Abschnitt vom oberen St. Ansluß bis zum Steinthor in Angriff genommen. Diese ganze ausgedehnte Strecke ist in vier Bauposten eingetheilt, deren jeder einem Ingenieur - Hauptmann unterstellt ist. Vorerst sind nur die Erdarbeiten im Gange, und man hat zunächst mit Abtragung derjenigen Außenwerke begonnen, welche in das neue Tracé fallen. So wird binnen wenigen Tagen die aus dem letzten Feldzug bekannte Vunette No. 52 am Steinthor, welche damals vom Angreifer genommen wurde, verschwunden sein, wie die Vunette Pats vor dem Weisenthurmthor.

— Der bevorstehende Besuch des deutschen Kaisers im Elsaß legt den Pariser diplomatischen Kreisen die Frage nahe, wie französischerseits in diesem Falle der nachbarlichen Courtoisie ein taktvoller Ausdruck zu geben sei. Man glaubt, die Regierung werde es als ge-

kreuzten, und zwar ein alter Wegweiser vorhanden war, der aber durch Zeit und Wetter derartig gelitten, daß man im Mondenschein wenigstens die Inschrift nicht mehr erkennen konnte. Nach längerem Ueberlegen wählte ich den vor mir, bemerkte aber bald, daß die Wagengleise weniger wurden, ich also gewiß den rechten Pfad verfehlt hatte. Was war zu thun? Umkehren konnte ich nicht wieder; ich hätte gern all mein Geld hingegeben, wäre mir nur ein Mensch begegnet, der mir Auskunft erteilt oder Rath gegeben. Da dies aber nicht der Fall war, blieb mir keine Wahl und mit schwerem Herzen ging ich nochmals schnell weiter.

Zehn Minuten mochten vergangen sein, als ich Hufschläge und das Geräusch von Rädern hinter mir hörte und mich hastig umwandte, in der Hoffnung, vielleicht noch eine Strecke mitfahren zu können. Wie groß aber war mein Schrecken, als ich den kleinen, mir nun schon so bekannten Wagen erblickte, von dem der Kutscher mir einen guten Abend wünschte und dann schnell weiter fuhr.

Hatte mich schon früher, wo ich stets auf ein baldiges sicheres Unterkommen rechnen konnte, diese Begegnung geschreckt, wie viel mehr jetzt, wo weit und breit ich weder Haus noch Hütte sehen konnte. Noch einmal überlegte ich, ob ich nicht noch umkehren und bei dem hellen Mond-

licht das Dorf, welches ich früher verlassen, zu erreichen suchen sollte, da ich nicht wissen konnte, wie weit sich noch die Haide erstreckte, oder dem Fremden folgen, von dem ich doch nichts weiter wußte, als daß er mir öfters begegnet war.

Lange durfte ich mich indeß nicht besinnen, und all meinen Muth zusammenraffend, beschloß ich, dem Wagen nachzugehen, der doch gewiß ein bestimmtes Ziel vor Augen hatte, die eigne Heimath oder Wirthshaus, wo er zu bleiben gedachte. Dieser Entschluß ward durch Erfolg gekrönt, denn nach einer Viertelstunde rasches Gehens, sah ich ein Licht vor mir, ein sicheres Zeichen wenigstens, daß menschliche Wohnungen in der Nähe waren.

Ich beschleunigte meine Schritte und kam endlich bei einem ziemlich verfallenen Hause an, dessen schmutziges, hölzernes Schild verkündete, daß es ein Gasthaus sei. Schon wollte ich mich meiner Freude über ein sicheres Unterkommen überlassen, als ich umherblickend den kleinen Wagen wahrte und sicher schloß, daß Pferd und Führer ebenfalls untergebracht seien.

Dies war mir eine unerwartete, eine schreckliche Enttäuschung, bei der wiederum mein ganzer Muth sank. Umkehren aber konnte ich nicht, ebenso wenig weitergehen, denn wahrscheinlich hatte man mich gesehen oder gehört; mir also ein Herz fassend, öffnete ich die Thür, betrat ungehindert einen großen Raum, der zugleich Küche und Wohn-

zimmer zu sein schien und bei Weitem nicht so unwohnlich ausah, als das Außere des Hauses und seine Umgebung schließen ließ. Es herrschte zwar in demselben nicht die pünktlichste Ordnung und Sauberkeit, auf dem Heerd jedoch brannte ein helles Feuer, Stühle und Tische luden zum Ausruhen ein, und an der Decke hingen so reichliche Vorräthe von getrocknetem Fleisch, daß auf eine gute Verpflegung der Gäste zu schließen war. Zu weiterer Forschung blieb mir nicht Zeit, denn schon erschien ein Mädchen, welches mich zwar forschend anblickte, aber doch mit einer gewissen Höflichkeit aufforderte, am Feuer Platz zu nehmen. Als dies geschah, verließ sie die Küche, um ihre Herrschaft von meiner unerwarteten Ankunft zu benachrichtigen.

Sobald ich allein war, ließ ich nochmals neugierig meine Blicke umherschweifen. An den Wänden entdeckte ich nun eine Menge Hasen- und Kaninchenschlingen, in den Ecken lehnten kleinere und größere Flinten, anderes Jagdgeräth hing umher, und neben diesem Hasen und Rehe, so daß ich auf den Gedanken kam, mich im Hause eines Schmugglers oder Wilddiebs anstatt in einer Gastwirthschaft zu befinden. Meine Beobachtungen wurden indeß bald unterbrochen, denn es erschien eine von ihrer Dienerin sehr verschiedene Frau, blickte mich neugierig und forschend an, und gab sich als die Frau vom Hause zu erkennen. (F. f.)

wissenschaftliche Beobachterin internationaler Höflichkeit nicht unterlassen, den deutschen Kaiser, falls sein Auszug ihn nahe an die französische Grenze führe, durch einen offiziellen Vertreter zu begrüßen. Es würde dies der gesteigerten Freundschaft der deutsch-französischen Beziehungen, welcher auch die Nordd. Allg. Ztg. einen sehr bemerkenswerthen sympathischen Artikel widmete, durchaus entsprechen.

— Was die Weigerung der Pforte, einen Waffenstillstand zu schließen, betrifft, so erklärt sich dieselbe leicht durch die Gefahr, die hinter einem solchen Waffenstillstand lauert. Bei dem ungeheuren Andrang von russischen „Freiwilligen“ nach Serbien, bei dem Umstande, daß die serbischen Milizen mit jedem Tage kriegstüchtiger werden, während von den türkischen Truppen, denen es an Geld und Nahrung gebricht, das Gegentheil gilt, könnte Serbien nichts erwünschter sein, als eine Pause, innerhalb deren es sich zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten genügend zu stärken vermöchte, um dann unter irgend einen leicht auffindbaren Vorwande die Friedens-Verhandlungen abzubreaken und mit versüngten Kräften den Krieg fortzusetzen. Die Einstellung der Feindseligkeiten ist zwar ohne Waffenstillstand nicht gut denkbar, aber ein solcher könnte alsbald auf solche Bedingungen hin geschlossen werden, die als Vorläufer des Friedens-Vertrages selbst in diesen letzteren aufgenommen würden. Also ein Waffenstillstand auf Grund von Friedens-Präliminarien. Dies scheint wenigstens jetzt der einzige Ausweg, um aus der eben angedeuteten Klemme herauszukommen.

— Von Seite mehrerer Mächte ist in Konstantinopel mit Rücksicht auf die von Serbien gegen die türkische Kriegführung erhobenen Klagen eine Vorstellung darüber gemacht worden, daß die Türkei, wiewohl sie dem

Genfer Vertrage beigetreten sei, die Bestimmungen desselben verletze. Hierauf hat die Pforte mit der Erklärung geantwortet, daß die Bestimmungen jenes Vertrages auf den Krieg mit den als „Rebellen“ kämpfenden Serben keine Anwendung finden könne und daß ein Hinweis auf diesen Vertrag sonach keine Berechtigung habe. Trotzdem wolle die Pforte aus Gründen der Menschlichkeit, „aber nicht beeinflusst durch die Schritte irgend einer Macht“, den Principien des Genfer Vertrages, so weit als irgend möglich sei, treu bleiben. Gleichzeitig wurde am 14. August an die in Serbien kämpfenden türkischen Truppen eine Reihe von Instruktionen erlassen, welche für den Fall des Vordringens auf serbischem Gebiete Waffen- und Wehrlosen gegenüber die höchste Schonung zur Pflicht macht.

— Aus Konstantinopel wird mitgetheilt, daß vorläufig keinerlei Ministerwechsel erfolgen wird und daß der neue Sultan sich am 31. August dem Volke zeigte. Den Boten der fremden Mächte und den Vertretern der Türkei ist von dem Thronwechsel Mittheilung gemacht worden. In derselben wird die Krankheit, von welcher der frühere Sultan seit dem zehnten Tage seiner Thronbesteigung befallen ist, als Ursache der Enthebung Murad's vom Throne bezeichnet. Die Steigerung dieses Krankheitszustandes habe den Sultan verhindert, weiter zu regieren. In Folge einer Fethwa des Scheich-ul-Islam, in Uebereinstimmung mit den auf die Thronfolge bezüglichen Gesetzen, wurde Hamid II. zum Sultan proklamirt.

— Das Endurtheil für den Prozeß Mantegazza der großen Wechselfälschung, durch welche König Viktor und Kronprinz Humbert auf das Empfindlichste geschädigt wurden und die Italien während der letzten Wochen in Athem hielt, ist jetzt gesprochen. Wie der Tele-

graph meldet, hat das Schwurgericht zu Bologna den Hauptangeklagten Mantegazza, als alleinigen Fälscher der Unterschriften des Königs und des Kronprinzen, zu einer achtjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Neben dem Verurtheilten haben auch die italienischen Herrschaften freilich in indirekter Weise für ihre schlechte Finanzkunst eine empfindliche Bestrafung davongetragen, denn die öffentliche Meinung Europas hat sich mehr als ihnen lieb sein konnte, mit ihren Schulden und — Liebhaberei beschäftigt. Vielleicht hat für Viktor Emanuel der Prozeß noch den einen angenehmen Schluß-Akkord, daß ihm die Civilliste erhöht wird. Agitationen dafür sind bereits im Parlamente vor sich gegangen.

— In San Francisco wurde am 29. August ein ganzes, von vier Straßen — der Brannon-, Townend-, Third- und Fourthstreet — begrenztes Häusergeviert durch Feuer zerstört. Der dadurch angerichtete Eigenthumschaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt.

— In den Vereinigten Staaten von Columbia wüthet, dem Panama Star and Herald zufolge, die Revolution in ihrer schlimmsten Gestalt. In Santiago, Palmyra, Videla und an anderen Orten haben blutige Zusammenstöße zwischen den Liberalen und den Konservativen stattgefunden, bei denen Hunderte von Todten und Verwundeten geblieben sind. Westindische Blätter berichten ferner, daß auf San Domingo eine Revolution ausgebrochen ist. Alt-Amerika wurde von den Aufständischen besetzt, über Porto Plata der Belagerungszustand verhängt. Die Regierungstruppen erlitten eine Niederlage, und in Porto Plata mußten Fremde Garnisonsdienste zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit verrichten, da die Truppen abberufen wurden.

Echt Duxemburger
Unterhemden und Unterbeinkleider
in Gesundheitswolle und Vigogne,
Strümpfe, Socken,
in Wolle, Baumwolle und Vigogne, einfarbig,
melirt und bunt, sowie
wollene Strick-Garne
empfiehlt billigst

D. Prochownik.
Londoner Phönix,
Feuer-Assecuranz-Societät,
gegründet 1782,
in Deutschland vertreten seit 1786.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß ihm für Landsberg a. W. und Umgegend von obiger Gesellschaft eine Haupt-Agentur übertragen worden ist. Diese sehr alte renomirte Anstalt, deren Actionaire durchweg der reichsten Klasse Englands angehören, welche mit ihrem Gesamt-Vermögen für die Verbindlichkeiten derselben solidariisch haften, wodurch eine ungewöhnliche Sicherheit garantirt wird, übernimmt Feuerversicherungen aller Art, insbesondere auch auf Fabrik-Etablissements, sowie kaufmännische Lager und landwirthschaftliche Nistcos, zu festen und billigen Prämien bei liberalsten Bedingungen. — Bei Gebäudeversicherungen werden den Hypotheken-Gläubigern auf Wunsch zu besonderer Sicherheit sogenannte Hypotheken-Garantie-scheine ausgestellt.

Landsberg a. W., im September 1876.

S. Fränkel.
Große Auction.
Das zur früheren Kluth'schen Wirthschaft gehörige lebende und todte Inventarium soll am
Dienstag den 12. September cr.,
von
Vormittags 10 Uhr ab,
auf obigem Grundstücke gegen baare Zahlung öffentlich
meistbietend verkauft werden.
Zur **Auction** kommen unter Anderem:
27 Kühe und 1 Stamm-Bulle,
starke Ackerpferde, gute Acker-Wagen,
sowie 2 Kalesch-Wagen,
Pflüge, Eggen, Krümmer, sämtliche Acker-Geräthschaften, sowie sämtliche vorhandenen Bretter, Bohlen und Nuthölzer.
Landsberg a. W., den 5. September 1876.
W. Wahrenberg.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Um mehreren sehr ehrenvollen Aufforderungen nachzukommen, beabsichtige ich für Landsberg a. W. und Umgegend einen bildenden

Tanzunterrichts-Cursus
zu arrangiren. Indem ich die verehrten Eltern noch besonders darauf aufmerksam mache, daß ich neben dem eigentlichen Tanzunterricht, in dem ich außer sämtlichen Salontänzen der Anstandslehre ganz besondere Aufmerksamkeit schenke, die Ausbildung des Körpers hinsichtlich Gang und Haltung berücksichtigen werde, bitte ich zugleich um Ihr werthes Vertrauen gütigst schenken zu wollen und hoffe Sie hinsichtlich meiner Leistungen ebenso zufrieden zu stellen, wie es mir in anderen Städten gelungen ist.
Der erste Unterricht beginnt
am Dienstag den 12. September d. J.
im Saale des Herrn Fiocati, „Preußischer Hof“,
für Kinder von Abends 6 bis 8, für Damen und Herren von 8 bis 10 Uhr.
Weitere gütige Meldungen werden daselbst bis dahin noch entgegen genommen.
Nähere bei meinem Eintreffen.

Hochachtungsvoll
R. Rothe aus Berlin,
Lehrer für Tanz u. äußere Formen des Anstandes.

Die anerkannt besten und leistungsfähigsten
Nähmaschinen,
als:
Elastic, Grover & Baker I. und II.,
Wheeler, Wilson und
neueste Singer,
für Familien und Gewerbe,
empfehle gütiger Beachtung.

E. Diekmann,
Brückenstraße 6.

Neue gerissene und böhmische
Bettfedern,
Daunen und fertige Betten empfiehlt in großer Auswahl
A. S. Simonssohn,
Nichtstraße 19, eine Treppe.

Echten und Patent-Sammet
zu Jaquets, sowie Besätze und Knöpfe dazu empfiehlt zu den billigsten Preisen
C. L. Minuth.

Mein Lager
in
Shirtings, Chiffons
und
Dowls
ist wieder ergänzt, und offerire es zu sehr billigen Preisen.
D. Prochownik.

Ein Beil ist im Zanziner Wäldchen gefunden worden.
Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen auf dem städtischen Bauhofe bei
P e t e r.

Eine große Auswahl
schwarzer Spitzen,
in Wolle und Seide;
Belgimen,
echten Sammet,
schwarz und couleurt;
prima Patent-Sammet,
zu Kleider-Besätzen,
sowie
sämmliche Futterstoffe
zur Schneiderei
offerirt
zu billigen Preisen
D. Prochownik.

Handels-Waagen
aus
verzinntem Eisenbleche
gestanzt,
sehr dauerhaft und praktisch,
empfiehlt a 2 bis 5 Liter Inhalt
C. F. Lange,
Nichtstraße 13.

General = Auction.

Morgen
Mittwoch den 6. Septbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions-
Lokale:
verschiedene Möbel, Kleidungs-
stücke, 1 Büchse, 2 Schweine
und noch andere Gegenstände
öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung in kassenmäßiger Münze verkauft
werden.

Landsberg a. W., den 5. Septbr. 1876.

Meyer,
gerichtl. Auktions-Commisarius.

In Julius Imme's Verlag
(E. Bichteler) Hof-Buchhandlung in
Berlin, Königgräferstraße 30, sind soeben
erschienen und direkt, sowie durch die Buch-
handlung von

Schaeffer & Co.
in Landsberg a. W.

zu beziehen:

Der Preisberechner für die neuen
deutschen Maße und Gewichte. Zum
Gebrauch für Manufakturisten, Tuch- und
Leinwandhändler, Posamentiere, Kleider-
macher, Dekonomen, Materialisten, Apothe-
ker, Weinhändler, Brauer, Brenner und
für jede Haushaltung, von H. F. Kameke.
gr. 8°. Gehftet. Preis 75 Pf.

Der Preisberechner dient nicht allein
dazu, Denjenigen, welche weder Lust noch
Zeit haben, sogleich den Werth irgend einer
Anzahl Theile des Meters, des Hectoliters,
des Kilogramms, des Centners oder deren
Vielfaches anzugeben, sondern auch Denjen-
igen, welche selbst gerechnet haben, beweist
er augenblicklich, ob sie richtig gerechnet oder
sich geirrt haben. Es ist vorauszusetzen,
daß, wenn der Preisberechner sich erst ein-
gebürgert hat, die großen Vortheile, welche
er überall bietet, grell zu Tage treten wer-
den und daß er sich deshalb auch als ein
hübsches Geschenk für Hausfrauen jeden
Standes ganz besonders eignet.

Lohntabellen in Reichsmark. Zum
Gebrauch für Fabrikanten, Baumeister,
Dekonomen, Handwerker, überhaupt für alle
Diejenigen, welche Arbeitslöhne auszusahlen
haben, von H. F. Kameke. 8°. carton.
Preis 1 Mark 50 Pf.

Fabrikanten, Zimmer- und Maurer-
meister, überhaupt alle Diejenigen, welche
viele Arbeitslöhne auszuzahlen haben, wer-
den dieses schätzenswerthe Auskunftsmittel
gern benutzen, um nach einigem Umschlagen
der Blätter gleich für ganze und viertel
Tage das Arbeitslohn verzeichnet zu finden,
das sie, ohne weiter zu rechnen, zu zahlen
haben und wobei sie der beruhigenden Ueber-
zeugung sein können, daß sie sich nicht geirrt
haben, was beim Berechnen sehr leicht der
Fall ist.

Brennholz = Verkauf.

In den Forstschützbezirken

Rosenthal und Blesen

der

**Königl. Oberförsterei
Rosenthal**

sollen gegen 1200 Raum-Meter Kiefern-
Kloben-Brennholz in größeren Losen
am 11. September d. J.,

von

Vormittags 10 Uhr ab,
im Gast-Zimmer des
Herrn Jordan

zu Schwerin a. d. W.

unter den allgemein vorgeschriebenen Be-
dingungen öffentlich versteigert werden.

Die Kiefern-Klobenholz stehen 1½
bis 2 Meilen von der Warthe entfernt,
im Sagen 136 mit 711 Raum-Meter,

" " 137 " 48 "

" " 1 " 282 "

" " 15 " 153 "

Die betreffenden königlichen Förster
sind angewiesen, die genannten Holz vor
dem Verkaufstage auf Verlangen zur Be-
sichtigung anzuzeigen.

Schwerin a. W., den 30. August 1876.

Der Königl. Oberförster
Deutschländer.

Die neuesten

farbigen Haar = Netze

empfiehlt zu billigen Preisen

K. Rosenhain,
in Müller's Hotel.

Zur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von
Confections,

als:

Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,

sowie ein großes Lager von

Long-Châles, Grandfonds, Velours und

Rips = Tüchern

zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Mittwoch und Donnerstag

sollen in Landsberg a. W. im Berliner

Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen geräumt werden:

Rein seidene Schawls, 3 St. 1 Mk.; die neuesten Crème-Schawls, 3 St. 1 Mk.;
durchbrochene Spinnstrümpfe, 3 St. 1 Mk.; Spinnstrümpfe, 3 Paar 1 Mk.; dreifache
Flügelstulpen, 3 Paar 1 Mk.; gestickte Damenstrümpfe, 3 Stück 25 Pf.; seidene
Herren-Gravatten, 25 Pf.; reinseidene Bindeblümpfe, 3 Stück 1 Mk.; Schawlschen,
weiße Taschentücher, 6 Stück 80 Pf.; französische Batist-Tücher mit Borduren, fertig
gestäubt, 6 Stück 1 Mk. 25 Pf.; Stuart-Fraisen, 12 Stück 50 Pf.; Stulpen und
Kragen in größter Auswahl; die neuesten Kinder-Schürzen, von 30 Pf. an;
Damen-Schürzen, 75 Pf. bis 1 Mk.; Damen-Beinkleider, weiße Röcke, von 2 Mk.;
hochelegante Steppdecken, von 5 Mk.; Mull- und Zwirn-Gardinen, Tisch- und
Sopha-Decken, von 60 Pf. an; große Damast- und Tuch-Tischdecken, 3 Mk.;
Tülldecken, prachtvolle Handschuhe und weiße Damen-Strümpfe, spottbillig 2c. 2c.
In Landsberg a. W. nur

Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. September cr.

in „Müller's Hotel“ am Markt.

Parzellirungs-Anzeige.

Die früher dem Herrn Kluth gehörig gewesene
Besitzung in hiesiger Stadt, sowie dazu gehörige Bruch-
Wiesen und Höheplan an der Merzdorfer Straße hat der
Unterzeichnete käuflich erworben und beabsichtigt, das
obige Grundstück mit allen Ländereien, Wiesen, Hofstelle
und Scheunen entweder im Ganzen oder in Parzellen,
jedoch nicht meistbietend zu verkaufen.

Ich bin für Kauflustige in meiner Wohnung

Nichtstraße No. 25

täglich zum Zwecke der Unterhandlung und zum Abschluß
von Kaufverträgen anwesend und lade Käufer mit dem
Bemerkten ein, daß die Kaufbedingungen für die resp.
Käufer sehr günstig gestellt, und können Kaufgelder siche-
ren Käufern bei 5% Zinsen creditirt werden.

Landsberg a. W., den 1. September 1876.

W. Wahrenberg.

Brennholz = Verkauf.

Zum Verkauf von Brennholzern aus der

Oberförsterei

Rosenthal

für den örtlichen Bedarf werden im
Monat September d. J.

die folgenden Versteigerungen anberaumt
und hierdurch bekannt gemacht:

1) zu Schwerin a. W.

im Gastzimmer des Herrn Jordan
am Montag den 18. Septbr.,

früh 10 Uhr,

für die Forstschützbezirke Rosenthal, Rositten
und Poppe;

2) zu Trebisch im Krüge
am Mittwoch den 13. Septbr.,

früh 10 Uhr,

für die Forstschützbezirke Neutrug und
Trebisch.

Schwerin a. W., den 30. August 1876.

Der Königl. Oberförster
Deutschländer.



Grabkreuze,

Grabgitter 2c.

zu soliden Preisen in sauberster
Ausführung mit echter Ver-
goldung liefert die

Eisengießerei von

Bernh. Stoewer
in Stettin.

Bestellungen werden in Lands-
berg a. W. Louisenstraße No. 36,
eine Treppe, im Nähmaschinen-Ge-
schäft, angenommen.

Topfgewächse!

Topfgewächse in vielen Sorten (Cyprien,
Rosen, Blattpflanzen, gefüllte Pelargonien
u. s. w.) treffen am

Donnerstag den 7. Septbr. cr.

von außerhalb in Landsberg a. W. ein und
sollen an diesem Tage auf dem Wochen-
markte billig verkauft werden.

Haarflechten werden gut und
billig angefertigt

Louisenstraße 14.

Zur Einsegnung

empfehle

schwarze Seiden-Stoffe,

Thibet, Alpacca,

ganz- und halbwollen,

Rips und Cachmir,

schwarz und couleurt, in nur

guter Waare zu den billig-
sten Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Lilioneße,

vom Ministerium concessionirt, reinigt bin-
nen 14 Tagen die Haut von Leberflecken,
Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt
den gelben Teint und die Rötthe der
Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und
Trophulose Unreinheiten der Haut, à Fl.
1 Thlr., halbe 15 Sgr.



Barb-Erzeugungs-

Pomade,

à Dose 1 Thaler,

halbe Dose 15 Sgr.

In 6 Monaten erzeugt
diese einen vollen Barb
schon bei jungen Leuten
von 16 Jahren. Auch
wird diese zum Kopfhär-
wuchs angewandt.

Haarfärbemittel,

à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12½ Sgr.
färbt sofort echt in Blond, Braun und
Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dage-
wesene.

Enthaarungsmittel,

à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der
Haare, wo man solche nicht gern wünscht,
im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden
Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe und Comp. in
Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich
in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Mein nahe bei Zielenzig
belegenes Vorwerk
von 132 Morgen, mit vollständiger Ernte,
lebendem und totem Inventarium, ist
unter günstigen Bedingungen sofort zu
verkaufen.

Zimpel.

Von vielen Seiten sind mir seit län-
gerer Zeit aus dem Soldiner, sowie aus
dem Landsberger Kreise Rundgebungen zu-
gegangen, nach welchen meine Wahl zum
Abgeordneten für möglich erachtet wird.
Bei der äußerst beschränkten Zahl von Per-
sonen, welche von conservativer Seite mit
Aussicht auf Erfolg als Wahlcandidaten
aufgestellt werden können, habe ich mich
aus diesem alleinigen Grunde, im prakti-
schen Interesse der Partei, für verpflichtet
gehalten, zu erklären, eine etwa auf mich
fallende Wahl anzunehmen.

Der gemäßigt conservativen Partei
stets angehörend, stimme ich in den politi-
schen Zeitfragen für Revision der Steuer
und Zollgesetzgebung, mit Berücksichtigung
des bedrückten Grundbesitzes und Hand-
werks, sowie der gesammten Landwirth-
schaft; für Revision des Actiengesetzes und
des Gesetzes über den Unterstützungswohn-
sitz und der Gewerbe-Ordnung; halte die con-
fessionelle christliche Volksschule für noth-
wendig. Ich bin bereit, die Deutsche Po-
litik des Fürsten Bismarck kräftigst zu un-
terstützen und stehe in dem kirchenpolitischen
Streite fest auf seiner Seite.

Für den Fall meiner Wahl würde ich
im Abgeordnetenhaus in der vorbezeich-
neten Richtung wirken und bitte alle diejeni-
gen Herren des hiesigen Wahlkreises, welche
diesen politischen Standpunkt billigen, mir
ihre Stimmen zu geben.

Harbe — Adamsdorf.

Produkten = Berichte

vom 2. September.

Berlin. Weizen 180—218 Mk. Roggen
141—181 Mk. Gerste 137—171 Mk.
Hafer 145—172 Mk. Erbsen 186—215 Mk.
Rübel — Mk. Feindl — Mk. Spiritus

Stettin. Weizen 193,50 Mk. Roggen
142 00 Mk. Rübel 65 50 Mk. Spiritus
48 50 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmidt

Brandenburgischer Chaussee- und Wegebau.

II.

Sobiel zur Vorgeschichte der nachfolgend mitgetheilten Vorlage des Ausschusses, wie sie an den im August zusammengetretenen Provinzial-Landtag kam. Dieses Reglement für die Wegebau-Verwaltung lautet ungefähr: Der Provinzial-Verband übernimmt innerhalb seiner Grenzen 1) die Verwaltung und Unterhaltung der Staatschauffeen einschließlich der Kosten der Besoldung und Pensionirung des für die obere Leitung der Neu- und Unterhaltungsbauten, sowie für die Beaufsichtigung der Chausseen neu anzustellenden beziehungsweise schon vorhandenen Beamten-Personals; 2) die Fürsorge für den Neubau von chausseierten Wegen und die Unterstüßung des Gemeinde- und Kreis-Wegebauwesens; 3) die der Staatsverwaltung nach gesetzlichen Bestimmungen obliegenden Verpflichtungen zur Leitung der Neu- und Unterhaltungsbauten hinsichtlich der chausseierten oder an chausseierten Straßen außer den Staatschauffeen. Die Verwaltung der gesammten Wegebau-Angelegenheiten wird von dem Provinzial-Ausschuß und dem Landesdirektor geführt; der Beschlußfassung des Provinzial-Landtages bleiben vorbehalten 1) Die Feststellung des Etats, Genehmigung von Etatsüberschreitungen, Dechargirung und Revision der Rechnungen; 2) Bestimmung über die Zahl, Besoldung und Art der Besetzung der Beamtenstellen; 3) die Wahl der dem Landesdirektor zuzuordnenden oberen Baubeamten; 4) Festsetzung der Zahl der Wegebaubezirke; 5) Feststellung von Normativ-Bestimmungen für den Neubau von Provinzialstraßen u. c.; 6) Beschlußfassung über neu zu erbauende Provinzialstraßen oder Uebernahme bereits bestehender Straßen auf die Provinz; 7) Abänderung des Reglements. Dagegen gehören zur Kompetenz des Provinzial-Ausschusses: 1) Anstellung, Entlassung und Pensionirung des Personals; 2) Abgrenzung der Wegebaubezirke und Bestimmung des Sitzes der Wegebau-Inspizektoren; 3) Beschlußfassung über Ausführung von Chausseebauten, Verlegung und Umbau von Chausseestrecken, Herstellung oder Erneuerung größerer Bauwerke, sowie über die Höhe der für diese Zwecke und für die Unterhaltung der Chaussee nebst Zubehörungen zu verwendenden etatsmäßigen Mittel; 4) Bewilligung von Prämien für den Neubau und für die Uebernahme von Chausseen; 5) Bewilligung von Unterstüßungen für den Gemeinde- und Kreis-Wegebau innerhalb der Grenzen des Etats; 6) die Beschlußnahme über die bei der Wegebauverwaltung zu befolgenden allgemeinen Grundsätze, soweit solche nicht anderweitig

festgestellt sind. Der Landesdirektor leitet mit Hilfe der ihm zugewiesenen Beamten die Verwaltung nach Maßgabe seiner Instruktion. Für je einen oder mehrere landrätliche Kreise werden Wegebau-Inspizektoren zunächst auf Probe, dann lebenslänglich mit dem Durchschnittsgehalt von 6083 Mark inkl. Ersatz für Schreibbülse u. s. w. und mit Pensionsbewilligung des Staatsbeamten angestellt, und zur unmittelbaren Aufsicht über die Ausführung der Chausseen bleiben vorläufig die jeweiligen staatlichen Normativ-Bestimmungen bezüglich Dimension, Konstruktion, Steigerungsverhältnisse u. c. maßgebend. Der Provinzial-Ausschuß ist befugt, die Kontrolle über die Ausführung des Reglements zu üben.

Zur Durchführung dieses Reglements soll die Provinz in 9 Wegebaubezirke getheilt werden. Nach dem vom Provinzialausschuß aufgestellten Plane beträgt die Länge der in die Verwaltung der Provinz übergehenden Chausseen 2187,16 Kilometer (einschließlich 814,64 Km. Kreischauffeen). Diese Gesamtstrecken sollen in 84 Nummern auf 9 Baukreise so vertheilt werden, daß je einer durchschnittlich ca. 80 Quadratmeilen und zur Zeit 240 - 250 Kilometer Chausseen umfaßt. An Wegebaubezirken würden wir dann haben: Kyritz, Prigwitz, Potsdam, Berlin, Prenzlau, Müchelnberg, Landsberg a. W., Grotzen, Cottbus und Lübben. Zum Baukreis Landsberg gehören Strecken 59-67:

a. Provinzial-Chausseen:	
Güstrin-Landsberg-Woldenberg (Kr. Königsbg.)	2,62 Km.
Güstrin-Schwerin (Kr. Königsberg N.-M.)	6,69 "
Güstrin-Landsberg-Woldenberg (Kr. Landsberg)	59,51 "
" " " (Kr. Friedeberg)	37,54 "
" " " (Kr. Arnswalde)	6,18 "
Güstrin-Schwerin (Kr. Ost-Sternberg)	45,66 "
	158,10 Km.

b. Kreis-Chausseen:	
Güstrin-Soldin (Kr. Königsberg N.-M.)	21,57 Km.
Verschiedene Kreis-Chausseen (Kr. Landsberg)	34,62 "
Summa	214,39 Km.

Hierbei ist dann noch zu bemerken, daß Kreis Friedeberg keine Kreis-Chausseen besitzt, Kreise Arnswalde und Soldin die ihrigen selbstbeaufsichtigen wollen, wegen der Königsberger Kreis-Chausseen noch verhandelt wird.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XX.

Woldenberg, 31. August. In der Sitzung

des Volksbildungs-Vereins vom Mittwoch den 2. Lehrer Dr. D. einen sehr anregenden Vortrag über das Thema: „die Volksschule als öffentliche Anstalt“, woran sich eine lebhafteste Debatte schloß. dem noch vom Vorsitzenden einige Mittheilungen gemacht, wurde der Fragekasten geöffnet, worin Fragen befanden, wovon drei Fragen Anlaß zu Vorträgen ergaben. Vor und nach Schluß der Sammlung war Oberst Panse so freundlich Experimente mit dem Mikroskop vorzuzeigen. (A.)

Zu den Wahlen im Landsberg Soldiner Wahlkreise.

In No. 68 des Soldiner Kreisblattes lesen wir ein Inserat des Herrn Rittergutsbesitzer R. A. Adamsdorf, durch welches derselbe sich den Soldin-Landsberg als Kandidat für das Abgeordnetenhaus empfiehlt.

Herr Karbe giebt ein kurzes Programm, nach dem er im Abgeordnetenhaus stimmen will.

Bei Durchsicht desselben können wir uns kaum darüber nicht unterdrücken, daß ein Maß sich bereit erklärt, an der Gesetzgebung mitarbeiten zu wollen, sich nicht einmal darüber klar ist, welche der Gesetzgebung seiner zukünftigen Mitwirkung heimsuchen.

Herr Karbe erklärt u. A., daß er „für Revision der Zollgesetzgebung, mit Berücksichtigung des bedrängten Grundbesitzes und der gesammten Landwirtschaft stimme“, er „für Revision des Aktien-Gesetzes und des über den Unterstüßungs-Wohnstätt und der geordneten Haushalte wirken würde.“

Herr Karbe scheint also der Entwicklung der politischen in unserem Vaterlande in den letzten 10 Jahren nicht so weit gefolgt zu sein, um zu wissen, daß diese betreffenden Gesetze Reichsgesetze sind. Reichstage beschlossen wurden, also die Revision der nicht vom Abgeordnetenhaus, sondern vom Reichstage geschehen kann.

Wir würden dieses Programm verstehen — abgesehen davon, daß es wie das Programm der „deutschen konservativen Partei“ fast nur allgemeine Worte aber verschweigt, welche speziellen Punkte der fenden Gesetze revisionsbedürftig erscheinen —

*) Dasselbe befindet sich heute im Inserat auch unseres Blattes. Die Redaktion.

Ueber den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Gesundheitspflege.

Vortrag des Oberstabsarzt Dr. Paul Börner, gehalten am 29. Juni 1876 auf der vierten General-Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Düsseldorf.

Meine Herren! Aus dem kurzen Abriss, den ich mir vorgenommen habe, Ihnen über das zu geben, was auf dem Gebiete der öffentlichen Hygiene seit der vorigen General-Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege geschehen ist, werden Sie erkennen, in wie weit die Fragen, die Sie im vorigen Jahre beschäftigt haben, ihrer Lösung näher gebracht sind und in wie weit fernere Arbeit noch durchaus notwendig ist.

Ich gehe zuerst über auf das internationale Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege. Für uns Hygieniker gehören die Epidemien zu den allerwichtigsten Vorkommnissen; sie bezeichnen die großen Fortschritte, welche die öffentliche Gesundheitspflege überhaupt gemacht hat. Sie sind, wie Virchow ganz richtig gesagt hat, Warnungstafeln, die uns auffordern müssen, an der Verbesserung der hygienischen Zustände zu arbeiten. Wir in Europa sind von Epidemien seit der Zeit der vorigen Versammlung bewahrt worden, aber nicht fern, an den Grenzen sind sie vorgekommen und haben theilweise vorerflichen Beobachtungen der öffentlichen Gesundheitspflege beigetragen. Ich erinnere an die Cholera in Syrien, deren Studium sich Pettenkofer gewidmet hat, dann daran, daß der alte Feind Europas, die Beulenpest in Mesopotamien, sich wieder gezeigt, und ich möchte gleich meine Ansicht dahin aussprechen, daß die Zweifel, daß man es wirklich mit dieser Pest zu thun gehabt, unbegründet sind. Nach dem letzten Ausweise sind in der Gegend von Bagdad nicht weniger als etwa 4000 Fälle von dieser Beulenpest vorgekommen. Diese Beulenpest hat ebenfalls dazu Veranlassung gegeben, daß die Hygieniker sich mit der Frage beschäftigten, ob zu erwarten sei, daß sie vielleicht nach Europa hinüberkomme. Unser Mitglied Prof. Hirsch hat diese Frage eingehend beleuchtet; er ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß augenblicklich eine Gefahr nicht vorliegt, daß man aber keineswegs sagen könne, diese Gefahr sei unter keinen Umständen zu erwarten. Er hat darauf hingewiesen, daß bei der Vervollkommenung der Kommunikationsmittel das schnelle Eintreten der Epidemie bei uns durchaus wahrscheinlicher sei als in früherer Zeit, wo die Kommunikationsmittel zu diesem Grade der Vollkommenheit noch nicht gediehen waren. Er hat gewarnt vor denjenigen Maßregeln, nach denen die allgemeine Angst immer zu greifen pflegt, wie Quarantäne u. s. w. und darauf hingewiesen, daß es sich bei

allen Epidemien darum handle, die persönliche und lokale Disposition wegzuschaffen oder wenigstens zu verdrängen und die Grundsätze der öffentlichen Gesundheitspflege in der Heimat möglichst ausgiebig durchzuführen. Dann sei die Gefahr, von der Epidemie befallen zu werden, außerordentlich viel kleiner. Ich erinnere endlich noch daran, daß auch das gelbe Fieber in Amerika, besonders in Brasilien sich in ziemlich bedeutendem Maße gezeigt hat. Genug, wir haben alle Ursache, das Studium der Epidemiologie nicht aufzugeben.

Im Zusammenhange damit stehen gewisse Versuche europäischer Staaten, gemeinschaftliche Vorbeugungsmassregeln gegen das Eindringen der Epidemien bei uns durchzuführen. Es ist ihnen bekannt, daß in Wien im Jahre 1874 eine internationale Seuchenkommission getagt hat, bei der es sich nicht allein um Cholera, sondern auch um die übrigen Epidemien handelte. Diese Seuchenkommission kam nicht zu einem einheitlichen Beschluß, sondern zu zwei Beschlüssen. Es handelte sich wesentlich wie immer um die Frage der Quarantäne. Die Majorität der Kommission erklärte sich auf das Entschiedenste gegen das Quarantänensystem; ebenso entschieden für ein anderes milderes und doch erfolgreiches, das der Inspektion. Auf das Andringen besonders Frankreichs und anderer von ihm abhängender Staaten wurde der Beschluß der Majorität nicht als der der Kommission verkündet. Es wurde besonders durch die Bemühungen der Herren Hirsch und Pettenkofer ein Vermittlungsvorschlag durchgebracht, wonach es den Staaten frei bleibt, entweder das Inspektionsverfahren anzunehmen oder am Quarantänensystem festzuhalten. Für die Staaten, welche diesen letzteren Beschluß annahmen, wurde aber ein neues Reglement über Quarantäne ausgearbeitet, was allerdings gegen die früheren drakonischen Bestimmungen einen entschiedenen Fortschritt aufweist. Meine Herren! Einerseits ist nun allerdings Frankreich zur praktischen Ausführung dieses Beschlusses übergegangen, es hat ein neues Quarantäne-Reglement entworfen und mit den gewöhnlichen Postanweisungen publiziert, daß hier etwas ganz Neues geschaffen sei, daß Frankreich sich mit dieser neuen Quarantäne-Ordnung an die Spitze der öffentlichen Gesundheitspflege gestellt habe. Wie aber jeder, der diese Verhältnisse kennt, weiß, ist das vollständige Humbug; im Gegentheil Frankreich steht hier auf durchaus reaktionärem Standpunkt, und die wenigen Verbesserungen, die es gemacht hat, verbannt es wesentlich den deutschen, englischen und russischen Hygienikern. Es wurde auch dem deutschen Bundesrath schließlich, nachdem eine lange Frist vergangen war, seitens des Reichskanzler-Amtes der Antrag überreicht, nun diesen andern Beschluß der Wiener Konferenz, das Inspektionsverfahren, zur Ausführung zu bringen. Die Kosten wurden berechnet, nachdem ein ziemlich weitläufiger Austausch von diplomatischen Aktenstücken erfolgt war. Die Kosten waren nicht zu groß; man glaubte, es würde nun endlich zur Ausführung kommen. Bis jetzt ist aber etwas Praktisches noch nicht geschehen. Die

Sache liegt noch im Bundesrath und dieser hat Vorschläge des Reichskanzler-Amtes gegenüber eine Zahl Abänderungen verlangt; zur Beschlußfassung noch nicht gekommen. Das ist in hohem Grade bedauerlich. Wir müssen hoffen, daß in demjenigen Jahre, welches dieser Versammlung folgt, auch diese Lücke gefüllt werden wird.

Die Reichscholera-Kommission hat auch in Jahre wieder getagt und zwar in Berlin. Sie hat wesentlich damit beschäftigt, die verschiedenen Vorschläge über Epidemien entgegen zu nehmen, die von Mitgliedern der Kommission untersucht waren, und hat einige andere Beschlüsse gefaßt, unter denen ich den hervorhebe, der für spätere Epidemien, (denen nicht entgegen werden) von großer Wichtigkeit ist, gewissermaßen ein Nachschlagebuch zu geben über die Orte, die von der Cholera befallen sind, unter eingehender Würdigung aller derjenigen Momente, die bei der Cholera-Epidemien dort vorgekommen sind. Ueberzeugung nach ist zu wünschen, daß unter Umständen die Reichscholera-Kommission, trotz der jetzt das Reichs Gesundheitsamt haben, ausgegeben werden ein selbstständiges Leben weiter führt.

Ich gehe jetzt auf das über, was auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Organisation, soweit sie sich die öffentlichen Hygiene bezieht, inzwischen geschehen ist. Sie erinnern sich, daß eine Kommission für Medizinalstatistik besteht und daß seitens dieser Kommission Gesetzentwurf ausgearbeitet wurde über die Organisation der Morbiditätsstatistik und ein Gesetzentwurf über die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten. Auch diese drei Gesetzentwürfe sind jetzt zu irgend einer Beschlußfassung im Reichstage Ausführung nicht gekommen; auch das sind Aufgaben, die im nächsten Reichstage entschieden gelöst werden müssen. Der Gesetzentwurf über die Anzeigepflicht ansteckenden Krankheiten ist auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege neben dem über Leiden einer der allerwichtigsten. Er hat inzwischen bedeutende Abänderungen im Bundesrath erfahren, indem eine Reihe von Krankheiten von der Anzeigepflicht ausgeschlossen worden sind, welche die Kommission vorschlug. Wir wollen auch dann ganz zufrieden sein, wenn nur durchgeführt wird, was jetzt dem Bundesrath in Aussicht auf Cholera und Pocken wenigstens vorläufig vorzuschlagen ist.

Ich mache dann aufmerksam auf ein kleineres Gesetz, das mit dem Gesetz über Rinderpest in Verbindung steht. Es betrifft die Desinfection der Eisenbahngons, welche notwendig ist, damit das Gesetz überhaupt Geltung kommt. Auch hier hat sich leider gezeigt, daß die weitergehenden Forderungen der im Reichsbefindlichen hygienischen Sachverständigen keineswegs durchgedrungen sind.

(Fortsetzung folgt.)

*) Mit Genehmigung des Vortragenden nach dem offiziellen Stenogramm.

Herr Karbe sich um ein Mandat im Reichstage bewürbe; für seine Kandidatur für das Abgeordnete-n-haus hätten wir es zutreffender gehalten, wenn derselbe sich über seine Auffassung über die zukünftige Land-Gemeindeordnung ausgesprochen hätte, und ob er bereit sei, für die Selbstständigkeit und das Recht der Bauern-Gemeinde einzutreten.

Die Landleute unserer Kreise werden gut thun, bei Prüfung der Bitte des Herrn Karbe diesen Gesichtspunkt recht ernst in Erwägung zu ziehen!

Mit dem Näherücken der Wahltermine für die Landtags-Wahlen, zu deren Vorarbeiten d. h. Aufstellung der Urwählerlisten die Regierung nunmehr das Signal gegeben hat, wird die Partei-Bewegung auch die kleinsten Orte erfassen. Wir halten es für angemessen, so weit wie unsere Gefinnungs-Genossen durch Mittheilungen, Berichte u. s. w. uns dazu in Stand setzen, jene Bewegung in unserem Blatt zu fixiren, bezw. unter obiger Rubrik zusammenzustellen. Für heute schreibt uns unser β -Correspondent aus dem Soldiner Kreise:

Die Berlinchener Versammlung vom Sonntag Abend war von mehr als 50 liberalen Urwählern besucht und beschloß einstimmig, nur solche Wahlmänner zu wählen, welche sich verpflichten: den bisherigen Abgeordneten Röstel und Beileites ihre Stimmen wiederzugeben. Die Stadt Berlinchen ist also diesmal der erste Ort des Wahlkreises, welcher definitiv klar ist über sein Ziel; ich vermute, daß auch in Soldin die schon neulich gemachten Andeutungen sich in Kurzem durch offizielle Aeußerungen in demselben Sinne werden bestätigen lassen.

In welcher Weise inzwischen sich im dortigen Kreise auch die Gegenpartei, oder vielmehr wunderbarer Weise nur ihr Kandidat hat vernehmen lassen, ist vorstehend gezeigt worden.

Kokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Nach der „Bresl. Ztg.“ hat der Wanderlehrer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Julius Keller, in Breslau (welcher, beiläufig bemerkt, auch unsere Stadt in den nächsten Monaten besuchen wird) von der Handelskammer einer nicht unbedeutenden Stadt den ehrenvollen Antrag erhalten, die Sekretärstelle zu übernehmen. Keller glaubt jedoch vorläufig keine Kräfte als Wanderlehrer mehr im allgemeinen Interesse verwerten zu können und lehnte demnach das erwähnte Anerbieten dankend ab.

—r. Das deutsche Volksfest wurde wie in früheren Jahren — nach am Vormittag vorausgegangener Schulfeier — von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 7 Uhr am Zanziner Wäldchen begangen. Den Glanzpunkt bildete wie immer der Festzug, welcher dies Mal vom Paradeplatz ausgehend, sich der Paucksch'schen Fabrik als des integrierenden Theiles wieder erfreute. Während außer den städtischen Behörden wohl keine weitere vertreten war, hatten sich die Vereine ziemlich vollständig betheiligt; neu darunter waren der „Nacht-Klub“, dessen großes und hübsches Segelboot „Möve“ auf grünen Wellen einen stolzen und imposanten Anblick gewährte; neu war ferner der Privatverein „Fidelitas“, der ebenso wie jener aus jungen Leuten bestehend, auf betränkten Leiternwagen einherfuhr, dabei seiner Devise: „Unfinn, Leichtsin, Kneipstun“ durch 2 an den Seiten des Wagens hängende Gärten (Stadtpark) Ausdruck gebend. Von den Gewerken sahen wir nur die Bäcker und Konditoren mit einer großen Bregel als Emblem, sowie die Fleischer. Die Rede auf dem Festplatze hielt dies Mal der Beigeordnete F e n n e r. Der Turnverein erregte durch seine Leistungen beim Schauturnen die besondere Aufmerksamkeit des wiederum nach Tausenden zählenden Publikums. Dem gewohnheitsmäßigen in Pünktlichkeit, Ruhe und Ordnung verlaufenen Volksfeste folgte am Sonntag die Kirchenfeier.

—r. Der am 9. Juli aus dem hiesigen Kreisgerichts-gefängnis entwundene in Untersuchungshaft gewesene Arbeiter H a n f f ist — wie wir hören — in Berlin wieder dingfest gemacht worden.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im August 1876.

1. Luftwärme R° : Mittel 14,42; 6 Morgens 10,90; 2 Mittags 18,75; 10 Abends 13,62. Größtes Tagesmittel 18,57, den 21., kleinstes 10,30 den 26. Maximum 24,2 den 27., Minimum 6,0 den 27. Größter Unterschied während eines Tages 12,4 den 15.
2. Luftdruck Bar. Vin.: Mittel 336,48; Maximum 340,15 den 12., Minimum 329,93 den 31.
3. Dunstdruck: Mittel 4,17; Maximum 6,15 den 23., Minimum 2,03 den 16.
4. Druck der trocknen Luft: Mittel 332,21.
5. Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 64; Maximum 97 den 11., Minimum 20 den 15.
6. Windrichtung: von dreimal 31 Beobachtungen 12 N., 5 NW., 6 O., 9 SO., 8 S., 16 SW., 12 W., 25 NW. Mittel: W. 17° N.
7. Windstärke: Mittel 1,1.
8. Bewölkung: Mittel 5; kein Tag war wolkenfrei, aber auch keiner ganz bedeckt, 8 Tage waren nur $\frac{1}{2}$ bewölkt.
9. Regen: 106,9 Kbfzoll auf 1 □Fuß, was einer Regenhöhe von 8,91 Linien gleichkommt; bei S. 2,58. SW. 4,76, W. 1,58. Maximum während eines Tages 2,18 den 23. bei schwachem SW. Es gab nur 8 Tage mit Regen; vom 6. bis zum 22. herrschte völlige Trockenheit; 3 Tage mit Nebel.
10. Gewitter wurden 3 beobachtet; den 5. Abends in SW. bei Sturm, jedoch von kurzer Dauer; den 22. Abends in W. und NW.; den 28. Nachmittags in Süd.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Die Feier des Sedantages ist — nach den uns vorliegenden Lokalblättern — wie im Vorjahre in fast allen Städten und größeren Ortschaften des Regierungs-Bezirks in üblicher Weise durch Schul-Aktus, Illumination, Umzüge, Volksbelustigungen und Schauturnen begangen worden, soweit das Wetter die letzten Arten von Festlichkeit begünstigte. Man hat dabei theils den 2., theils den 3. d. M. (Sonntag) dazu benutzt. In Cottbus beschloß man, in letzter Stunde, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, von einer allgemeinen Feier Abstand zu nehmen und sich mit der Schulfeier zu begnügen. In Schönfließ wurde das neu errichtete Krieger Denkmal enthüllt.

Cottbus, 2. Sept. Unser 300 Mitglieder zählender Turnverein hatte bis vor Kurzem nur etwa 30 aktive Turner. Neuerdings haben sich Personen aus solchen Kreisen dem Turnverein als aktive Turner angeschlossen, welche bisher in demselben leider fast gar nicht vertreten waren, obwohl für diese das Turnen doch eigentlich Medicin ist. Es sind dies Kaufleute, Postbeamte, Eisenbahnbureaubeamte u. s., welche für sich zwei neue Kiege gebildet haben und nun wöchentlich zweimal in den luftigen, staubfreien Räumen der hiesigen sehr zweckmäßig eingerichteten Turnhalle turnen. (Cottb. Anz.)

Guben, 2. September. Der hiesige Gemeinde-Kirchenrath hat neulich beschloßen, für die Folge die Konfirmanden für die Einsegnungsfeierlichkeit nicht nach den Geistlichen, sondern vielmehr in Knaben- und Mädchen-Abtheilungen zu trennen. Bisher nämlich wurden hier sämtliche Konfirmanden in einem Gottesdienst zusammen eingeseget. (Gub. Ztg.)

Soldin, 2. September. Die neulich aufgefundene Leiche ist jetzt als die eines vor 5 Wochen in Neunburg entlassener Dienstknechts festgestellt, welcher sich selbst aufhängt hat. — Von 3 Kindern, welche am 27. auf der Clausdorfer Feldmark sich Kartoffeln brieten, wurde eines von der Flamme erfaßt, und ist an den erhaltenen Verletzungen auf der Stelle gestorben. — Der 16 Jahr alte Eigenthümers-Sohn Lange aus Schöneberger Theerofen, welcher am 13. Juli eine Frau mittelst eines mit gehacktem Blei geladenen Gewehrs erschossen hat, ist am 30. v. Mts. vom hiesigen Kreisgericht wegen Mordes zu 15 J. Gefängnis verurtheilt. (Sold. Kr.-Bl.)

Sorau, 31. August. Den wichtigsten Gegenstand der heutigen Stadtverordneten-Sitzung bildete die neue Besoldungs- und Schulgeld-Ordnung für die Mittelschule. Die Gehälter werden für den Rektor und 12 Lehrer für die Folge variiren zwischen 2400 und 900 Mk.; von 1800 Mk. abwärts stoßen noch 10% des Gehalts als Wohnungs-Entschädigung zu. Das Schulgeld soll betragen in 6 Klassen für Auswärtige bezw. Einheimische zwischen 48 bezw. 60 und 32 bezw. 36 Mk. Nachdem die Volksschullehrer durch einen Staatsaufschuß von 5600 Mk. und Gemeindezuschuß von 2525 Mk. höher salarirt worden waren, verlangte die Regierung auch für die Mittelschule Veränderung; die dadurch hervorgerufene Mehrbelastung des Ausgabe-Stats um 4525 Mk. soll durch oben angegebene Schulgeld-Erhöhung gedeckt werden. (Sor. Wochenbl.)

Sternberg, 28. August. Während der Kossät und Gerichtsschulze Steinfie in Grabow, ein sehr ordentlicher, fleißiger Wirth, mit seiner Frau und der Magd gleich vielen andern Einwohnern heute Vormittags auf dem Felde beschäftigt waren, bettete im Dorfe ein Landstreicher. Da er von der Schwiegermutter des Steiniefie keine reichliche Gabe empfing, steckte der Nachsichtige die mit der ganzen Ernte gefüllte Scheune in Brand. Das Feuer griff anfangs unbemerkt weiter um sich und legte das ganze Gehöft und ein herrschaftliches Familienhaus in Asche. Steinfie verlor Alles; er rettete kaum das nackte Leben. (Schw. Ztbl.)

Aus der Provinz Posen.

B. Schwerin a. W., 2. Septbr. Heute fand um 2 Uhr die Einweihung des für die Gefallenen auf dem Markte errichteten Denkmals statt; es trägt die Inschrift: Die dankbare Stadt Schwerin a. W. ihren im Kriege gefallenen Söhnen; auf den beiden Seitenwänden sind die Namen der in den Kriegen 1866 und 1870/71 Gefallenen verzeichnet. Der Feierlichkeit wohnten der Regierungs-Präsident Wegener-Posen und der Königl. Kreis-Landrath von Kalckreuth, außerdem viele Herren aus der Umgegend bei. Ober-Pfarrer Grohmann hielt die Festrede. Nach der Einweihung des Denkmals bewegte sich der ganze Zug der Schulen, Vereine und Gewerke nach dem Garten des Schützenhauses, wo das Volksfest in üblicher Weise begangen wurde.

Birnbaum, 29. August. Die zu gestern Abend berufene Versammlung deutscher Urwähler für, Birnbaum, Zirke und Umgegend, war von c. 50 Urwähler der Stadt und c. 10 — meist Gutsbesitzern — vom Lande besucht. Zirke war nicht vertreten. Eröffnet wurde dieselbe durch den Landrath v. Kalkreuth, welcher den Bürgermeister Mack zum Vorsitzenden vorschlug. Es wurde zunächst die Frage diskutiert, ob an dem früheren Kompromiß festgehalten werden solle. Danach hatte die liberale wie die konservative Partei auf extreme Kandidaten verzichtet und es war der hiesige und der Samter'sche Kreis, welche zusammen einen Wahlbezirk bilden, in der letzten Legislaturperiode durch einen nationalliberalen (Kiepert) und einen freikonservativen (Gund von Hafften) Abgeordneten vertreten. Obwohl dieser Vorschlag von den Vertretern beider extremen Richtungen bekämpft wurde, neigte die Mehrheit der Versammlung diesem Standpunkte zu und die demnächst vorgenommene Abstimmung ergab eine große Majorität hierfür. Darauf wurden 4 Vertrauensmänner für die Stadt Birnbaum, 4

für den Landbezirk Birnbaum-Zirke, endlich 2 für Stadt Zirke gewählt. Mit den Delegirten des Samter'schen Kreises und den für Schwerin und Umgegend zu wählenden Vertrauensmännern haben diese sich in Verbindung zu setzen und Kandidaten im Sinne der obigen Resolution in Vorschlag zu bringen. — Wenn aus der Versammlung noch etwas hervorzuheben ist, dann ist es das äußerst taktvolle Verhalten unseres Kreis-Landraths, der den Aufruf zur Versammlung mit vollzogen, diese selbst eröffnet und ihr bis zu Ende beigewohnt, aber mit keinem Worte in die Debatte eingegriffen, auch eine Wahl als Vertrauensmann abgelehnt hat. Gewiß ein sehr empfehlens- und nachahmenswerthes Beispiel für den Landrath von Derschen-Bromberg.

Posen, 28. August. Die Petition, welche vor einigen Wochen in Angelegenheit der Errichtung eines neuen Festungsthor in der Verlängerung der Kl. Ritterstraße seitens des Polizeidirektoriums, des Magistrats und der Handelskammer an das Reichskanzler-Amt gerichtet worden ist, hat keinen Erfolg gehabt, da das Reichskanzler-Amt einen ablehnenden Bescheid ertheilte. Dasselbe erklärt, daß es auch nach wiederholter Erwägung das Reich zur Herstellung eines neuen Festungsthor in Posen — die Nothwendigkeit und fortifikatorische Zulässigkeit einer solchen Anlage vorausgesetzt — nicht für verpflichtet erachten könne. Es wird nun in dieser Angelegenheit eine Petition an den Reichstag, event. ein Gesuch an den Kaiser gerichtet werden. — Die hiesigen Biere sind auf Veranlassung der Polizeidirektion vor Kurzem einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, um vornehmlich festzustellen, ob schädliche Bestandtheile in denselben enthalten, ob sie genügend vergohren seien u. s. Es wurden sowohl Lagerbiere, als obergährige Sommerbiere (sogen. Posener Bier), Gräber Bier u. untersucht, und hat sich dabei herausgestellt, daß keines dieser Biere schädliche Bestandtheile enthielt. — Am 25. v. M. hat in Gostyn die Auflösung der Philippiner Congregation durch den Landrath des Kreises Kröben unter Zudrang großer Mengen stattgefunden. — Auf der Eisenbahnlinie Posen-Balgard-Rügenwalde-Stolpmünde beginnt nun in diesseitigen Regierungs-Bezirk mit dem Brückenbau.

Schneidemühl, 28. August. Vorgestern Nachmittag hat sich hier ein höchst bedauerlicher Vorfall abgespielt. Der Besitzer der Startefabrik Du Tallis, ein leidenschaftlicher Jäger, übte seit Eröffnung der Jagd auf den Feldmarken des Dr. Jochnus die Jagd aus, indem er behauptete, die Jagd von Dr. J. gepachtet zu haben. Letzterer bestritt dies und hat die Jagd einem anderen Jäger verpachtet. Sonnabend Nachmittag, als der Fabrikbesitzer wiederum auf dem Felde des Dr. J. jagte, begab sich dieser mit mehreren Arbeitsleuten aufs Feld, um den Fabrikbesitzer zu pfeinden; als sich dieser der Pfändung widersetzte, kam es zwischen beiden Herren zum Ringkampf; plötzlich frachte aus dem Gewehre des J. ein Schuß und ein Arbeitsmann erhielt die ganze Schrotladung in den Unterleib, so daß er todt zu Boden stürzte. Nachdem die Polizei hiervon Kenntniß erlangt hatte, wurde J. verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. J. behauptet, daß das Gewehr von selbst losgegangen ist. (Pos. Ztg.)

Vermischtes.

— Der Muttergottes-Schwindel in Marpingen dauert immer noch fort. Wohl hat das Landrath-Amt von St. Wendel das Betreten der Gerst-Districte Härtefeld und Schwannheck, im Gemeinde-Walde von Marpingen, ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubniß des Bürgermeisters-Amtes von Alweiler verboten und es ist strenge Bewachung der angeblichen Wunder-Stätte bei Tage angeordnet. Da nun bei Tag die Wunderfüchtigen nicht mehr ankommen können, so erfolgt der Besuch der Stätte und Quelle bei Nacht, und zwar in der letzten Zeit in ziemlich starker Weise. Die Leute warten in irgend einem Wirthshause der Gegend das Hereinbrechen der Dunkelheit ab und begeben sich, geführt von ortskundigen Personen, mit mitgebrachten Flaschen und Krügen an die Quelle, füllen dieselben dort und nehmen Erde in Säcken mit sich. Der Ruhm Marpingens scheint übrigens auch die St. Wendeler nicht schlafen zu lassen. Schon mehrere Abende ziehen gegen 9 und 10 Uhr einzelne Haufen Leute nach Gutsberg, um die himmlische Musik zu hören, welche Posaunen-Engel zum Ergötzen der gläubigen Ohren dort machen. Gleichzeitig werden dort durch die Luft Processionen und Leichenbegängnisse wahrgenommen. Von einem Augenzeugen wird folgendes mitgetheilt: „Ich ging mit einem Kameraden am 12. d. Mts. Abends in den Straßen von St. Wendel spazieren, wo wir hörten, daß an diesem Abend auf dem Wege nach dem Langensfelder Hofe ein Wunder zu sehen sei. Wir gingen dahin und fanden gleich oberhalb St. Wendel über dem Steinbruch eine Anzahl Menschen, etwa 150 an der Zahl, gelagert. Wir lagerten uns auch dahin, als nach längerem Warten auf einmal einige Stimmen riefen: „Seht kommen sie!“ Die ganze Menge erhob sich, und etwa 30 bis 40 der Leute wollten eine Procession Pilger durch die Luft schweben sehen. Da ich nichts sehen konnte, so fragte ich einen älteren Mann aus St. Wendel,

wo es denn sei. Derselbe deutete mir die Richtung an, allein ich konnte nichts sehen; als ich ihm dies bemerkte, bot er mir ein paar Ohrfeigen an, weil ich nichts sehen wollte; hierauf machte ich mich aus dem Staube." Diese einfache Thatsache beweist, wie weit es gekommen ist.

— Aus Kopenhagen, vom 20. v. M., wird geschrieben: Das große Unternehmen des Brückenbaues über den Jütland quer durchschneidenden Lynsfjord, welches von der französischen Gesellschaft de Jibes Lille geleitet wird, hat ein neues Unglück erlitten. Der Pfeiler Nr. 2, welcher 70 Fuß tief niedergesenkt war, 400,000 Mauersteine enthielt und ungefähr 3,500,000 Pfund wog, kam am 8. d. Nachmittags ins Wanken; am Tage nachher lag er ganz ausgestreckt nach der Seite von Aalborg zu im Schlamm und sank immer tiefer. Die Ursache wird in der Beschaffenheit des Bodens gesucht, in welchem er ruhte. Menschenleben gingen, obgleich 30 Arbeiter um den Pfeiler beschäftigt waren, nicht zu Grunde, aber der Bau ist nun, abgesehen von dem unmittelbaren Verluste, bedeutend schwieriger geworden, so daß derselbe frühestens in acht Monaten fertig werden kann.

Amerikanisch. Wer noch vor vierzehn Tagen in Berlin die Grenzstraße nach dem Humboldthain hinauf ging, schreibt das Berl. Tglb., sah oben zur linken Seite ein städtisches Schulgebäude stehen, das durch die Anhöhe der Straße sehr tief verschwunden war. Wir sahen wieder dasselbe Gebäude vor ein paar Tagen, aber wie in die Höhe gewachsen, mit dem Straßenniveau ganz gleich, und erfuhren auf unsere Nachfrage, daß die hiesigen Maurer- und Zimmermeister Stiebig und Köpchen den Auftrag, das Gebäude um beinahe zwei Meter zu heben, auf ihre Gefahr und Risiko brillant ausgeführt haben; denn bei der inneren Befichtigung des Hauses sahen wir selbst in dem Deckenputz der Korridore und Klassenräume auch nicht einen einzigen Riß. Die sehr gefährvolle und schwierige Arbeit der Hebung des etwa 47 Meter langen und über 14 Meter tiefen Gebäudes wurde vermittelt einiger 60 der größten Schrauben aus hiesigen Maschinenbau-Anstalten mit 130 Arbeitern unter der Leitung der oben genannten Unternehmer so vor- und umfänglich vollendet, daß auch nicht ein einziger Unfall dabei vorkam. Es ist bebaulich, daß diese höchst interessante, in Berlin noch nicht dagewesene Arbeit sich so ganz in der Stille vollzogen hat, so daß sich nur den zufällig vorüberkommenden Personen die Gelegenheit bot, das Schauspiel mit anzusehen; es wäre wohl wünschenswert, wenn nachträglich eine sachkundige Hand über die Ausführung noch einige Mittheilungen geben wollte.

Kapitän Boyton. Kapitän Boyton hat das gewaltige Bravourstück, die Donau von Linz bis Wien ohne Unterbrechung in seinem bekannten Kautschuk-Apparate zu durchschwimmen, in glücklichster Weise gelöst. Nachdem er am 10. v. Mts. Vormittags 10 Uhr Linz verlassen hatte, passirte er anstandslos den gefährvollen Strudel bei Grein, schwamm die ganze Nacht hindurch und kam um 1/11 Uhr bei Ruffdorf in Sicht. Längs des Wiener Donaukanals sammelte sich vom „Hôtel Metropole“ aufwärts bis zur Brigitta-Brücke eine

nach Tausenden zählende Menschenmenge. Um 12 Uhr kündeten brausende Hochrufe, daß Boyton an der Brigitta-Brücke angelangt. Er schwamm mitten im Strome, lag glatt mit dem Rücken auf dem Wasser und hielt in den Händen ein kurzes Doppelruder, welches er mit so außerordentlicher Gewandtheit handhabte, daß er trotz der starken Strömung mit Leichtigkeit sich jede beliebige Direction gab, wohl auch sich ganz umwendete und mit dem Kopfe voraus weiter schwamm. An den frei beweglichen Füßen war ein kleines Segel aufgehängt, auf welchem das amerikanische Sternennbanner wehte. Auf der Brust hatte Boyton ein kleines Horn liegen, aus welchem er zeitweilig weithin hörbare Signale gab. Das Gesicht des kühnen Schwimmers ist vollkommen frei. An der Segelstange ist auch eine kleine Laterne angebracht. Als die jubelnden Zurufe der Zuschauer immer lebhafter wurden, erhob Boyton den Kopf frei über das Wasser und winkte mit den Händen dankend zu. Am Karlsstege, wo er im weiten Bogen ans Ufer ruderte und landete, war das Gedränge wie der Beifall am lebhaftesten. Boyton wurde, nachdem er aus dem Wasser gestiegen, vom Director des „Hôtels Metropole“, Herrn Speiser, begrüßt und dann in das Hotel geleitet. Hinterdrein drängte und balgte die Menge, so daß die Sicherheitswache alle Mühe hatte, die Ordnung zu erhalten. Boyton zeigte nur wenig Ermüdung. Trotz der außerordentlichen Tour stieg er mit elastischen Schritten über die Stiege des Hotels, um sich in seinem Gemache des Schwimmanzuges zu entledigen. Derselbe besteht aus schwarzem Kautschuk und ist ganz nach Art der Taucherauzüge gefertigt.

Frauen im Eisenbahndienst. Das ungarische Amtsblatt publicirt einen Erlaß des Communications-Ministers an sämtliche Eisenbahnen, in welchen die Anstellung von Frauen im Weichenwechselfeldienst gestattet wird. Der Minister gibt diese Erlaubniß als eine experimentäre und knüpft dieselbe an jene Bedingungen und Beschränkungen, unter welchen Frauen schon durch einen früheren Erlaß zum Dienst in verschiedenen Fächern des Eisenbahnwesens zugelassen wurden. Die Anstellung der Frauen ist vorläufig von Fall zu Fall an die Zustimmung der General-Inspection für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt geknüpft. Die letztere Amtsstelle wurde zugleich angewiesen, die Verwendung von Frauen in diesem Dienstzweige aus Ersparungsrücksichten bei den subventionirten und Staatsbahnen von amtswegen zu betreiben. Dieser Erlaß des ungarischen Ministers beweist trotz der mannichfachen darin enthaltenen Cantelen ein sehr galantes Vertrauen in die Verlässlichkeit der magyarischen Frauen, das bislang noch durch nichts gerechtfertigt erscheint. Im Interesse der Sicherheit des Verkehrs wünschen wir, daß die ungarische Regierung die Anstellung ihrer Compatriotinnen an für den Verkehr so wichtiger und gefährliche Stelle nicht bereuen möge.

— Folgende tragikomische Anzeige war kürzlich an den Stragenecken Berns zu lesen: „Wirthshausverbot. Folgenden Personen ist vom Polizeigerichte in Bern der Besuch der Wirthschaften im Canton Bern auf so lange verboten, bis sie die Militärsteuer pro 1875 gezahlt haben.“ Es folgt nun eine lange, lange Liste von Personen

mit Angabe von Alter und Stand, die an keinem öffentlichen Orte „bei sonstiger Strafe“ Speise und Trank nehmen dürfen. Es sind zumeist arme Handwerker, kleine Leute, und man entnimmt daraus, daß auch die Republiken bezüglich der so allgemein — beliebten „Militärsteuer“ keinen Spaß verstehen.

— Eine neue Composition von höchst eigenenthümlicher Art ist kürzlich ans Licht gekommen. Für alte und junge Schüler von Gymnasien nämlich ist ein kleines Heftchen von 16 Seiten, im Verlage von Adolf Gemme in Greifswald erschienen, welches gewiß mit großem Interesse aufgenommen werden wird. Der Musikdirector August Wagner hat die Zumpf'schen Genußregeln für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung eingerichtet und hierzu bekannte und beliebte Volksmelodien benutzt.

Wien, 25. August. In der Nacht vom 23. auf den 24. Mai d. J. wurden von der Franz-Josephs-Brücke 81 Centner eiserner Gitter gestohlen. Die Diebe gingen dabei in so listiger Weise zu Werke, daß selbst Personen, welche am Thortor vorübergingen, keinen Argwohn faßten. Während nämlich zwei der Thäter die Gitter auf einen Wagen luden, stand der dritte mit einem Notizbuche in der Hand daneben, anscheinend die Thätigkeit der beiden anderen kontrollirend, so daß man glauben konnte, man habe es hier mit Leuten zu thun, die mit der Beschaffung der Gitter beauftragt seien. Von den Dieben war weiter keine Spur zu erlangen, erst Ende Mai fand man einen großen Theil der gestohlenen Gitter bei dem Eisentöbdl Friedrich Zeigel, der sie von einem gewissen Karl Stöckert um 4 1/2 fl. per Centner gekauft hatte, während der Centner einen Werth von 24 fl. repräsentirte.

— Der Wellenschlag der Zeit — so schreibt A. W. Grube in seinen „Streiflichtern auf die Wandlungen und Schwankungen im neuhochdeutschen Sprachgebrauch“ — bringt das eine Wort in Aufnahme, das andere in Vergessenheit, oder macht den einen Ausdruck beliebt, den andern unbeliebt. Wie Vieles hat sich seit der Zeit unserer Klaffter geändert! „Ich ergreife den Augenblick“, schrieb Schiller an Goethe, „da meine Frau ganz ohne Besonnenheit liegt.“ Wir würden Bewußtsein oder Besinnung sagen. Wieland an Schiller: „Meine Familie empfiehlt sich Ihrem Andenken und erfreut sich mit einem wahrhaft heroischen Uneigennutz, daß es Ihnen in Rudolstadt so wohlgefällt!“ Karoline von Wolzogen schreibt: „Die Gemahlin des Herzogs fühlt in ihrer großen Seele eine innige Aneignung zu Schiller's Werken.“ Wir sagen: Hin- oder Zuneigung. Wir sagen auch nicht mehr: die Ereigniß, sondern das Ereigniß, nicht die Theilnehmung, sondern die Theilnahme. „Er warnte mich unbewunden“, heißt es in Goethe's Dichtung und Wahrheit, wir sagen unumwunden, sagen auch nicht: das ist vermutlich, sondern wahrscheinlich. Lessing läßt den Maler Conti zum Prinzen sagen: „Vieles von dem Anzüglichsten der Schönheit“, Goethe im Werther: „Ich weiß nicht, was ich Anzügliches für die Menschen haben muß.“ Wir sagen Anziehendes, da Anzügliches einen ganz andern Sinn gewonnen hat. „Ich bin auch ein wenig unelisch“, sagt Eizette in Lessing's Lustspiel „der Jude“; sie meint: ich leide keine Beschimpfung. Jetzt möchte keine Kammerjungfer sich „unelisch“ nennen!

Berliner Viehmarkt vom 1. September 1876.

Es standen zum Verkauf: 274 Rinder, 1847 Schweine, 786 Kälber, 923 Hammel. — In Folge des am verfloffenen Montage stattgehabten Preis-Ausschlagung war der Auftrieb von Rindern viel zu stark; I. Qualität wurde daher sehr bald zurückgezogen, II. und III. Waare hinterließen auch starken Ueberstand und erzielten je 44—46 und 30—33 M. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Auch der Auftrieb von Schweinen war zu stark und zwar waren verhältnißmäßig viele Rassen am Platze. Preise varirten je nach Qualität zwischen 50—61 M. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber verblieben bei guten Mittelpreisen. — Für Hammel wenig Begehr; im günstigsten Falle wurden ca. 22 M. pr. 45 Pfd. bezahlt.

Heute Abend 1/8 Uhr starb nach schwerem Leiden unser liebes
Lenchen,
im Alter von 5 Monaten und 8 Tagen.
Dies Freunden und Bekannten statt
besonderer Meldung.
Landsberg a. W., den 2. Sept. 1876.
J. Radamm
nebst Familie.



Mein Lager optischer Gegenstände, wie
Rathenower Brillen,
Pince-nez,
Barometer,
Thermometer &c.
empfehle gütiger Beachtung.
Franz Gross,
Richtstraße.

Den Empfang
der neuesten und modernsten
Herbst- und
Winter-Stoffe
zu Ueberziehern,
ganzen Anzügen

zeige ergebenst an und empfehle dieselben
zu sehr soliden Preisen.

Gustav Levy,
am Markt No. 9.

Feinschmeckende
gebraunte Caffeés,
schon von 12 Sgr. pro Pfd. an, empfiehlt
G. Pieß,
vormals **R. Schroeter.**
Jedes Quantum
leere Blumen-Töpfe
wird gekauft in
G. Ranfft's Gärtnerei.
Dasselbst wird ein Lehrling gesucht.

Den Empfang meiner
wollenen Strickgarne
zeige hierdurch ergebenst an und empfehle
solche geneigter Beachtung.

Franz Gross.
Neue Boll-Seringe,
pro Stück 5 Pf.,
neue saure Gurken,
3 Stück für 1 Sgr.,
empfehlen
G. Pieß.

Getreidekimmel-Flaschen
kauft

B. Friedländer.
Wisch
ist täglich frisch zu haben; auf Verlangen
wird dieselbe ins Haus gebracht; früh von
6 bis 7 Uhr halte ich vor der Thür des
Kaufmanns Herrn Carl Klemm.
Der Milchpächter Scheer von Rohwiese.

Meerschweinchen
sind zu haben
Wall 53.

Beste Petroleum-Rochöfen
empfehlen zu billigsten Preisen
B. Henke, Markt 1.

Zwei fast noch neue birkene Bettstellen
sind billig zu verkaufen
Richtstraße No. 31.
Zwei vollständige gut erhaltene Stuben-
fenster werden zu kaufen gesucht.
Auskunft **Markt No. 7.**
Als geübte Schneiderin empfiehlt sich
in und außer dem Hause
Kruhm, Heinersdorferstr. 1.

Junge Mädchen, welche die Damen-
Schneiderei gründlich erlernen wollen, kön-
nen sich melden bei
Frau Friederike Guthmann,
Eisenbahnstraße 3.

Eine Aufwärterin
für mehrere Stunden des Tages wird ver-
langt
Richtstraße 48, 1 Treppe.

Eine Wirthin
wird auf ein Vorwerk, nahe der Stadt, bei
hohem Gehalt sofort gesucht.
Adressen unter **G. 50** beliebe man ab-
zugeben in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Für die Schule in der Dammstraße sind
15 Subjekten,
1 Schrank,
1 Lehrstuhl nebst Stuhl,
2 Tafeln mit Gestellen,
4 Kartenständer
im Wege der Submission unter den in un-
serer Registratur ausgelegten Bedingungen
zu beschaffen.
Versiegelte Anerbietungen sind bis
Freitag den 8. Septbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
im rathhaußlichen Briefkasten abzugeben.
Landsberg a. W., den 2. Septbr. 1876.
Der Magistrat.

Ein
dreifach donnerndes Hoch!!
dem Bahnbauer

Herrn Carl Sußholz
zu seinem am Mittwoch den 6. September
stattfindenden Geburtstage. B. L.

Heute Sonntag Vorm. 10 1/2 Uhr
entschlief nach langen und schweren
Leiden mein lieber Mann und unser
guter Bruder, Schwager und Schwie-
gerohn der Töchter

Johann Schahn.

Um stille Theilnahme bittet
Landsberg a. W., den 3. Sept. 1876.
die tiefbetrübte Wittwe.
Die Beerdigung findet morgen
Mittwoch Nachmittag 5 Uhr vom
Trauerhause Cästrinerstraße No. 27
aus statt.

Heute Nacht 12 Uhr entschlief nach
kurzem Leiden der

Webermeister Koch

in einem Alter von 67 Jahren zu
einem besseren Leben.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Landsberg a. W., den 3. Septbr. 1876.
Die hinterbliebene Wittwe.
Die Beerdigung findet am Don-
nerstag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom
Trauerhause Dammstraße 50 aus statt.

Heute früh 4 Uhr starb nach
langen, schweren Leiden mein lieber
Mann und unser guter Vater, der

Schneidermeister Mey.

Dies zeigt mit der Bitte um stille
Theilnahme tiefbetrübt an
Landsberg a. W., den 4. Septbr. 1876.
Die hinterbliebene Wittwe
nebst 6 unmündigen Kindern.
Die Beerdigung findet statt am
Donnerstag den 7. September cr.,
Nachmittags 5 Uhr.

Actien = Theater.

Mittwoch den 6. September 1876

Abend-Concert

(im Saale).

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

F. Richter.

Güthler's Bierhalle.

Am Donnerstag den 7. September

Grosses

CONCERT

(Streich-Musik)

von der Theater-Kapelle, unter Direktion
des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.

Programme an der Kasse.

Bei eintretender Dunkelheit Illumination.

Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pf.

Da die Kapelle von mir für den Abend
engagiert ist, bitte ich die geehrten Freunde
und Gönner um recht zahlreichen Besuch.

Gustav Desmel.

Morgen Mittwoch

Kaffee = Gesellschaft,

wozu freundlichst einladet

Albert Sasse.

Von 3 Uhr ab Kaffeekuchen.

Kreis = Lehrer = Verband.

Versammlung Sonnabend den 9. Sep-
tember, Nachmittags 2 Uhr, in Schmacher's
Halle.

Vergleichender Bericht über Lebens-
Versicherungen und Mittheilungen.

Lotterie.

Die Loose der 3. Klasse 154. Lotterie
müssen bis
Freitag den 8. Septbr. cr.,
Abends 6 Uhr,
bei Verlust des Anrechts planmäßig erneuert
werden.

Leopold Borchardt,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Bekanntmachung.

Montag den 11. Septbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
soll auf der

**Försterei Stolzenberger
Ziegelei**

ein Stall zum Abbruch an den Meistbieten-
den verkauft werden.

Forstb. Stolzenberg, den 4. Sept. 1876.
**Der Oberförster
Hirschhold.**

Vorläufige Anzeige.

Die zur Kreslawsky'schen
Concurs-Masse gehörige voll-
ständige und sehr gute Einrich-
tung zum Kurzwaarengeschäft,
kommt noch im Laufe dieses
Monats zum Verkauf.

S. Fränkel.

Brücken - Waagen,

geeicht, mit drei- und viereckiger Brücke,
mit und ohne Unterzug,
sowie auch

mit Schiebegewicht,

empfehle unter „Garantie“ zu außer-
ordentlichen Preisen.

G. F. Lange, Richtstr. 13.

Für das jüdische Neujahrsfest empfehle

Wunschbogen und

Karten

neuesten Genres in reichster Auswahl.

J. Cohn,

Richtstraße 22.

Böhmische

Braunkohlen,

Steinkohlen,

Preßkohlen

liefert frei ins Haus

S. Pick.

Auf ein ländliches Grundstück werden

700—800 Zhr.

zur ersten und alleinigen Hypothek gesucht.
Selbstdarlehner erhalten nähere Auskunft
beim

Sattlermeister H. Schuch,
Woll- und Poststraßen-Ecke No. 6.

Donnerstag giebt es wieder

sehr fettes Ferkel - Fleisch

und vorzügliche

Schlachtwurst.

M. Leiser.

Morgen Mittwoch

Kaffee = Gesellschaft

bei **H. Weyrich,**

Mühlentstr. 7.

Heute Dienstag

frische Grütz-, Fleisch-

und Leber = Wurst.

H. Weyrich.

Gejang = Verein.

Dienstag im Winter = Lokal.

Corsepius.

Bestalozzi = Verein.

Versammlung Donnerstag den 7. Sep-
tember cr., Nachmittags 5 Uhr, in Weyrich's
Restauration.

Erste große Pferde - Verloosung zu Brandenburg a. d. S.

Solide Firmen, welche den commissionsweisen Verkauf der Loose
übernehmen wünschen, wollen sich umgehend an mich wenden.

A. Molling, General-Debit, Hannover.

Den an mich gestellten Anforderungen zu genügen, habe zu meinem
seit 45 Jahren bestehenden

**Zuch-, Manufactur- u. Modewaaren-Ge-
schäft**

noch ein

Damen-, Herren- und Knaben-Garderob

Lager

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre
von heute ab errichtet, und verspreche bei reellster Bedienung die billigsten Preise
Gleichzeitig erlaube mir noch auf mein

großes Leinen-Lager

in Umtausch gegen Flach und Berg
wofür die höchsten Preise zahle, aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

Dieß, den 1. September 1876.

Herz Isaac,
an der neuen Kirche

Ein tüchtiger

Feuermann

wird gesucht. Näheres durch

G. F. Stoeckert & Co.

Zur Bewirthschaftung eines klein-
ten wird ein

älterer Defonon

oder Meier ohne Frau gesucht.

Adressen abzugeben unter Chiffre

X. postlagernd Berlin d. N.

Ein aufrichtiger Kaufbursche

melden in der Cigarren-Handlung

S. E.

Einem Lehrling sucht

Hermann Streh

Bäckermeister, Richtstraße

Einem Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen

zum 1. Oktober d. J. oder früher

Carl Boas

Uferstraße 2.

Ein Sohn achtbarer Eltern,

lust hat die Färberei und Drucker

lernen, wird verlangt bei

A. Zickler, W.

Zwei Lehrlinge können eintreten

W. Müller, Gelbgießer

Richtstraße No. 21.

Einem Lehrling sucht für sofo-

auch später **Richter, Klempner**

Dammstraße 1.

Ein tüchtige

Putz = Directrice

wird bei gutem Gehalt und freier S

sofort zu engagiren gesucht bei

Ed. Naumann,

Zielenzig.

Einem Amme kann sogleich antreten

Markt

Einem Köchin, am liebsten eine

stehende Frau, wird auf einem Gute

Nähe Landsbergs zu Michaelis d. J.

miethen gesucht. Näheres bei der

Miethsfrau Weiner

Friedrichstraße 4.

Einem kräftigen Amme sucht eine S

Näheres zu erfragen

Turnplatz No. 2.

Einem Wohnung mit auch ohne Pferde

stall zu vermieten **Wall 29.**

Einem Wohnung, bestehend in 3 Zim-

mern, Küche und Zubehör ist zu vermieten

und sogleich zu beziehen

Schloßstraße 5.

Einem kleine Wohnung aus Stube u

Küche ist sogleich oder Michaelis d. J.

vermieten **Behowertstr. 10.**

Einem möblierte Stube ist zu vermieten

und sogleich zu beziehen

Richtstraße 32, eine Treppe.

Paradeplatz No. 3 ist ein Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Zwei Schlafstellen mit Koff sind zu

haben **Cästrinerstr. 50.**

Einem großen Hofraum mit

großem Schuppen, sowie meh-

rerer Remisen und Böden hat zu vermieten

Julius Treitel.

A. Schneider's Buch- und Steindruckerei.